



IMMOVI

DIE ZEITSCHRIFT DER JUNGEN KIRCHE DER ERZDIÖZESE WIEN

Ehrenmann · Ehrenfrau · Ehrenamt!



Firmung ohne Pflichtprogramm

Alternative Firmmodelle als Antwort auf die Herausforderungen der Zeit

Gut begleitet engagiert

Wie kann Ehrenamt heute gelingen?

Unsere Talente bringen Licht

Ein Gottesdienst für Kinder von 5 bis 10 Jahren

Inhalt

04 HINTERGRUND

Du bist nicht allein!

Zahlen und Fakten zu Ehrenamt in Österreich

06 EINBLICK

Mit Herz und Überzeugung dabei

Drei ehrenamtliche Stimmen erzählen

09 PRAXISTIPP

Firmung ohne Pflichtprogramm

Alternative Firmmodelle als Antwort auf die Herausforderungen der Zeit

12 PRAXISTIPP

Gut begleitet engagiert

Wie kann Ehrenamt heute gelingen?

14 PRAXISTIPP

„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“

Hürden rund um die Erstbeichte überwinden

18 SERVICE

Danke an unsere Ehrenamtlichen

Plakat zum Aufhängen

22 HINTERGRUND

Berufen, um mitzumachen

Biblische Grundlage von Ehrenamt

24 EINBLICK PRAXISTIPP

Nicht halten. Beheimaten.

Warum Beziehungsarbeit das A und O von Firmbegleitung ist

26 METHODE

Wofür brennst du?

Bausteine zum Entdecken eurer Talente

28 METHODE

Ehrenamt – outdated oder aktuell?

Eine Gruppenstunde für Jugendliche

30 PRAXISTIPP SERVICE

Verantwortliche*r für Kinder- und Jugendpastoral gesucht

Dein Platz im PGR

32 PRAXISTIPP

Unsere Talente bringen Licht

Ein Gottesdienst für Kinder von 5 bis 10 Jahren

35 SERVICE

Highlights aus der Jungen Kirche

Unsere Angebote für dich

36 IMPULS

Du bist gerufen

Ein Impulstext

38 EINBLICK

Aus der Redaktion

Persönlichen Zugänge zum Thema der Ausgabe

Impressum: Hrsg. Junge Kirche der Erzdiözese Wien, vertreten durch Dominik Farthofer; Stephansplatz 6/6/618, 1010 Wien; junge.kirche@edw.or.at; www.jungekirche.wien; DVR-Nr.: 0029874(12456); Tel. 01/51552-3393; Redaktion: I. Dorn (Leitung), F. Amtmann, D. Farthofer, C. Grossmann, M. Krizek, K. Polzhofer, Design & Layout: L. Kapeller; Druck: Netinsert, 1220 Wien; Fotos Cover: Jakob Koch (U1/links oben), Samuel Hanner (U4/links unten), Erzdiözese Wien/Schönlaub (Rest U1/U4), Junge Kirche Wien; 2026.



09 Firmung ohne Pflichtprogramm



14 Hürden rund um die Erstbeichte überwinden



22 Berufen, um mitzumachen

Liebe*r Leser*in,

hättest du noch gewusst, dass „Ehrenmann“ einmal zum Jugendwort des Jahres in Deutschland gewählt wurde? Vermutlich nicht. Wie die meisten sogenannten Jugendwörter geriet auch dieses sehr schnell in Vergessenheit (falls es überhaupt jemals gebraucht wurde). Und doch fanden wir in der *Movi*-Redaktion, dass dieses Wort erstaunlich treffend beschreibt und würdigt, was Ehrenamtliche leisten. Deshalb haben wir uns – zwar mit einem Augenzwinkern, aber ganz bewusst – für diesen Titel entschieden.

Dass dieses verstaubte Jugendwort nun das Cover dieser Ausgabe ziert, war allerdings eher ein Nebenprodukt einer längeren redaktionellen Diskussion. Eigentlich ging es uns zuerst um eine andere Frage.

Wir wussten: Wir wollen über die vielen Facetten von Freiwilligenarbeit schreiben. Uneinig waren wir uns aber bei den Begrifflichkeiten: Ehrenamt vs. Freiwillig – wie nennen wir unsere Ausgabe? Sind die beiden Begriffe Synonyme oder meinen sie doch zwei verschiedene Dinge?

Das Cover dieser Ausgabe verrät schon den Ausgang unserer Diskussion: Wir haben uns für „Ehrenamt“ entschieden, weil im Begriff zwei ganz wichtige Aspekte anklingen, um die es uns dabei geht: die „Ehre“ und das „Amt“.

Erstens ist das Ehrenamt ein freiwilliges Engagement, das ich meiner eigenen Ehre wegen, aber auch zu Ehren Gottes mache. Und zweitens passt es ganz gut, von einem Amt, also einer Art Berufsbezeichnung zu sprechen. Denn gerade im kirchlichen Kontext haben Ehrenamtliche tatsächlich oft ein Amt inne, das vorgegeben ist und dann individuell ausgefüllt werden kann. Wir denken da besonders an die PGR-Wahl im Frühjahr 2027, mit der meine Kollegen sich auf den Seiten 30 und 31 auseinandergesetzt haben.

Trotzdem ist klar: Grundvoraussetzung fürs Ehrenamt ist immer die Freiwilligkeit – insofern sind die beiden Begriffe vielleicht doch nicht konkurrierend, sondern zwei Seiten einer Medaille.

Damit wünsche ich viel Freude beim Lesen und möchte gleichzeitig ein großes Dankeschön an alle Ehrenamtlichen aussprechen: Danke, dass ihr euch in eurer Freizeit freiwillig engagiert und unsere Kirche so lebendig und bunt macht – ihr seid echte Ehrenmänner* und Ehrenfrauen*!

Iris



Iris leitet die *Movi*-Redaktion

PS: Wenn du eine einfache, aber wirkungsvolle Möglichkeit suchst, den Ehrenamtlichen in deiner Pfarre zu danken, ist unser Plakat auf den Seiten 18 bis 21 vielleicht etwas für dich. Mit dem QR-Code kannst du es auch herunterladen und ausdrucken.



Du bist nicht allein!

Zahlen und Fakten zu Ehrenamt in Österreich

Wer sich freiwillig einbringt, ist Teil einer großen Bewegung – und bewegt einiges. Gerade im kirchlichen Kontext, in der Jungschar, Firmvorbereitung, Jugendpastoral, Schule oder in sozialen Projekten wird dieses Engagement täglich sichtbar. Ehrenamt trägt unsere Gemeinden und Pfarren – oft im Hintergrund, aber mit großer Wirkung.

von Florian Amtmann

Ehrenamtliches Engagement ist in Österreich keine Randerscheinung, sondern eher ein Massenphänomen. Der 5. Freiwilligenbericht Österreich aus dem Jahr 2026, herausgegeben vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, stellt fest: Rund 48 % der Bevölkerung ab 15 Jahren engagieren sich freiwillig oder ehrenamtlich.

Das sind etwa 3,7 Millionen Menschen in Österreich. Davon entfallen 39,5 % auf die Bundesländer Wien und Niederösterreich. Bei den Unter-30-Jährigen sind 50,4 % ehrenamtlich tätig. Wer sich engagiert, schenkt im Schnitt rund sechs Stunden pro Woche Zeit, Fähigkeiten, Engagement und Herz für andere.

Wo engagieren sich Menschen?

Am stärksten ist das Ehrenamt in den Bereichen Sport und Bewegung, Katastrophenhilfe sowie Soziales und Gesundheit. Aber auch unsere Kirchen und Religionsgemeinschaften spielen weiterhin eine wichtige Rolle, besonders auf lokaler Ebene. Auffällig ist, dass sich viele Menschen projektbezogen und nicht mehr jahrzehntelang im selben Verein engagieren.

Für junge Menschen ist wichtig, dass das Ehrenamt sinnvoll und flexibel ist und in ihren zeitlichen Rahmen passt. Der Bericht zeigt auch, dass die Zahl der Menschen, die sich engagieren, hoch bleibt, aber die geleisteten Stunden pro Person

leicht sinken. Das Ehrenamt wird also kürzer, punktueller, aber nicht weniger wertvoll oder sinnvoll.

Veränderungen und Trends

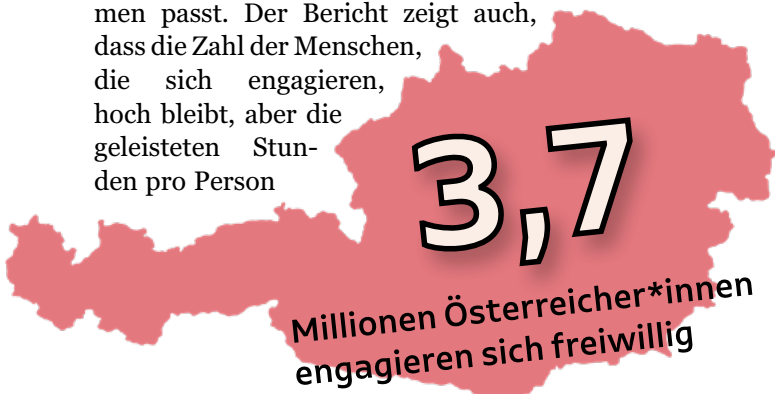
Ein klarer Trend ist die Professionalisierung des Ehrenamts. Gute Begleitung, Einschulung und Wertschätzung werden immer wichtiger. Gleichzeitig haben viele Organisationen Sorgen, denn Freiwillige haben immer weniger Zeit und ihre Erwartungen steigen. Sie möchten gefordert, aber nicht überfordert werden.

Gerade hier eröffnet sich für unsere Kirche eine große Chance. Wo Gemeinschaft, Sinn und Glaube spürbar werden, kann Engagement wachsen. Die Bibel erinnert daran: „Dient einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ (1 Petr 4,10) Man kann auch sagen: Ehrenamt ist keine Pflicht, sondern Antwort auf eine empfangene Gabe.

Neue rechtliche Rahmenbedingungen

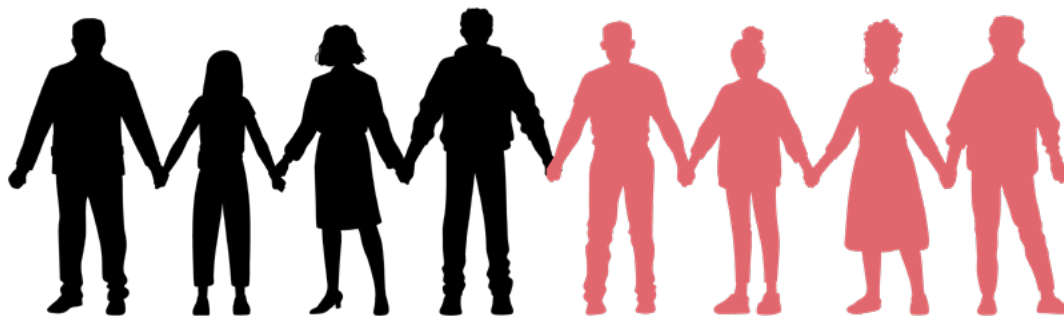
Der Freiwilligenbericht 2026 beschreibt auch wichtige rechtliche Neuerungen. Besonders relevant ist die steuerfreie Freiwilligenpauschale. Sie ermöglicht es Organisationen, freiwillig Engagierten pauschale Aufwandsentschädigungen auszus zahlen – unbürokratisch und steuerfrei, sofern bestimmte Grenzen eingehalten werden.

Außerdem wurde das Freiwilligengesetz weiterentwickelt. Es stärkt Freiwilligenorganisationen, fördert Freiwilligenzentren und verbessert die Absicherung von Engagierten. Für kirchliche Träger heißt das: mehr Klarheit, mehr Unterstützung, aber auch mehr Verantwortung in der Gestaltung guter Rahmenbedingungen. Viele Pfarren reagieren bereits darauf – so gibt es in manchen Pfarren oder kirchlichen



3,7

Millionen Österreicher*innen
engagieren sich freiwillig



50,4 % der jungen Menschen unter 30 Jahren sind ehrenamtlich tätig

Einrichtungen eigene Ehrenamtsvereinbarungen, in denen geregelt ist, worin die vereinbarten Aufgaben bestehen.

Bedeutung für die Arbeit mit jungen Menschen

Für die kirchliche, schulische und soziale Arbeit sind diese Entwicklungen sehr wichtig und müssen für die Zukunft mitbedacht werden. Ehrenamt braucht Zeit, Begleitung und vor allem Anerkennung. Junge Menschen wollen ernst genommen werden, mitentscheiden und ihre Talente so einbringen, dass sie keine Überforderung spüren. Spirituelle Begleitung und ein wertschätzender Blick auf ihr Engagement sind dabei wesentliche Ressourcen.

Jesus selbst stellt das Dienen ins Zentrum: „Wer

unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“ (Mk 10,43) Diese Aussage Jesu passt gut zu einem Ehrenamt, das nicht aus Zwang, sondern aus Überzeugung stammt.

Fazit

Der Freiwilligenbericht 2026 zeigt, dass Ehrenamt in Österreich stark, vielfältig und im Wandel ist. Für die Kirche und junge Menschen liegt darin eine große Chance. Wer sich engagiert, ist Teil von etwas Größerem – und gemeinsam tragen wir Verantwortung für eine solidarische Zukunft.

Möchtest du den Freiwilligenbericht nachlesen?

Hier findest du ihn: 



6 Stunden engagieren sich die Menschen durchschnittlich pro Woche

NEU: Das *Movi* als Digital-Abo

Für alle, die lieber digital lesen, haben wir ein neues Angebot: Ab sofort kannst du statt des Print-Abos auch ein Digital-Abo wählen. Die neue Ausgabe kommt dann als PDF direkt in dein E-Mail-Postfach.

Wenn du auf das Digital-Abo umsteigen möchtest, melde dich einfach unter junge.kirche@edw.or.at

Wenn du nichts unternimmst, bleibt für dich alles wie gewohnt: Die Print-Ausgabe kommt weiterhin dreimal im Jahr zu dir nach Hause.

Mit Herz und Überzeugung dabei



Drei ehrenamtliche Stimmen erzählen

Warum engagieren Menschen sich freiwillig? Wir haben drei ehrenamtlich tätige Personen aus verschiedenen kirchlichen Bereichen zum Thema Ehrenamt befragt – und dabei erfahren, was so besonders daran ist, seine Zeit und sein Engagement freiwillig in den Dienst der guten Sache zu stellen.

von Florian Amtmann

"Mini zu sein ist meine Leidenschaft!"

Elisa ist seit rund 12 Jahren als Ministrantin aktiv. Wenn sie in ihrer Freizeit nicht gerade in der Kirche ist, ist sie gerne in der Natur, trifft ihren Freundeskreis, macht Sport oder betätigt sich kreativ. Sie studiert Radiologietechnologie.

Movi: Wo engagierst du dich ehrenamtlich?

Elisa: Hauptsächlich bei den Minis in meiner Pfarre – allerdings sage ich auch bei unseren Jungschar-, Jugend- und Firmgruppen nicht unbedingt Nein. Gruppenstunden, Ausflüge oder unser Pfarrlager gehören da bei fast allen Gruppen dazu. Besondere (Lieblings-)Aufgaben mit den Minis sind für mich aber die Messen selbst – vom Vorbereiten übers Proben bis zum eigentlichen Feiern. Mittlerweile bin ich aber nicht nur bei den Minis in meiner Pfarre, sondern auch im diözesanweiten Mini-Kernteam der Jungen Kirche zu finden.

Wie bist du dazu gekommen?

Das Ministrieren habe ich ganz „klassisch“ nach der Erstkommunion für mich entdeckt. Nach eher turbulenten Zeiten war ich dann oft die einzige Ministrantin in unserer Pfarre. Ich habe mich damals entschieden, so lange weiterzumachen, bis wir wieder mehr Minis sind, damit das Ministrieren nicht vollständig einschläft. Letztlich bin ich dann also eher zufällig in diese „Leitungsrolle“ gekommen und habe die Freude am Ministrieren neu entdeckt. Auch wenn wir mittlerweile wieder mehr Minis sind, macht es mir aktuell selbst so viel Spaß, dass ich nicht mehr ans Aufhören denke.

Spielt das Ministrieren auch eine Rolle für deinen Glauben?

Meinen Glauben kann ich mir aktuell eigentlich nicht ohne das Ministrieren vorstellen. Einerseits gibt mir das Ministrieren das Gefühl, einen Beitrag zur Pfarrgemeinde leisten zu können. Andererseits ist es eine große Ehre, aber auch Verantwortung, andere Minis in unserer Gemeinschaft willkommen zu heißen. Ich habe den Eindruck, dass ich durch das Ministrieren Messen bewusster als Dienst wahrnehme – das ist wunderschön, manchmal aber ehrlich gesagt auch anstrengend.

Was war dein schönstes Erlebnis im Ehrenamt?

Ui, da würde ich gerne was Konkretes sagen können, aber ehrlicherweise sind es schon zu viele tolle Erlebnisse gewesen, um sie alle aufzuzählen. Was immer zu meinen Lieblingserlebnissen gehört, sind leuchtende Augen bei den Minis – egal, ob sie einen (neuen) Dienst gut gemacht haben oder wir am Lager ein Floß bauen. Ganz persönlich freue ich mich aber auch einfach, wenn der Weihrauch richtig gut gelingt, weil ich Weihrauch einfach gerne habe. ■



© Elisa Siller

„Aktuell macht mir das Ministrieren selbst so viel Spaß, dass ich nicht mehr ans Aufhören denke.“

"Mein Herz schlägt für Kinderliturgie!"

Julia engagiert sich in ihrer Pfarre im Bereich Kinder- und Familienmessen. Sie ist Kindergartenpädagogin und leitet einen Ordenskindergarten. Zu Hause als liebevolle Mama und in der Arbeit als Pädagogin versucht sie, ihren Kindern den Glauben näherzubringen. In ihrer Familie spielt Musik eine große Rolle und sie spielt sehr gerne Gitarre.

Movi: Was ist „dein“ Ehrenamt?

Julia: Ich gestalte sechs Mal im Jahr einen Familien-Gottesdienst, wobei mein Fokus dabei auf der kindgerechten Form der Verkündigung liegt. Dafür hat sich ein Team gebildet, das sich nicht nur der thematischen Gestaltung dieser Messen annimmt, sondern auch deren musikalischer Begleitung.

Wie bist du dazu gekommen?

Ich bin in der Pfarre, in der ich tätig bin, groß geworden. Durch meine jahrelange Mitgliedschaft bei der Jungschar, Pfarr-Events wie Adventmärkte oder Kirtage sowie musikalische Messgestaltungen mit



© Julia Morbitzer-Aschenbrenner

meiner Familie habe ich eine sehr enge Beziehung zur Pfarre. Mit etwa 25 Jahren haben dann andere Bereiche meines Lebens mehr Zeit in Anspruch genommen und erst jetzt – meine Kinder sind groß und ich habe einen neuen Job – möchte ich mich gerne wieder vermehrt im Pfarrleben einbringen.

Warum ist es dir wichtig, dich ehrenamtlich in der Pfarre zu engagieren?

In den letzten 15 Jahren ist im Pfarrleben leider vieles verloren gegangen. Zum einen vermisste ich schmerzlich eine Gemeinschaft wie die Jungschar für meine Kinder. Zum anderen möchte ich den Kindern und Familien in unserem Einzugsgebiet von Herzen gerne ein Erleben von Religion, Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit ermöglichen, wie es mir selbst geschenkt wurde.

Was war dein schönstes Erlebnis im Ehrenamt?

Das EINE Erlebnis kann ich gar nicht nennen – es sind viele „Kleinigkeiten“, die mich berühren und die es „zum Schönsten“ machen: Etwa, wenn in einer Familienmesse in der hintersten Kirchenbank jemand mit Stockhilfe aufsteht, um beim Bewegungslied mittanzen zu können. Oder wenn mir ein Kind Wochen nach einem Gottesdienst auf der Straße begegnet und begeistert zeigt, dass es das Stückchen Schafwolke, das ich in der Messe verteilt habe – zum Gedanken daran, dass du vom guten Hirten immer begleitet wirst – noch immer in der Jackentasche trägt ... DAS ist das Schönste am Ehrenamt! 🍀

„Ich möchte den Kindern und Familien in unserem Einzugsgebiet von Herzen gerne ein Erleben von Religion, Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit ermöglichen, wie es mir selbst geschenkt wurde.“

Agnes ist 25 Jahre alt und kommt aus dem Weinviertel. Neben ihrem Ehrenamt ist sie leidenschaftliche Musikerin in einer Kapelle und auch in einem Jugendchor. Sie ist Mitarbeiterin der Erzdiözese Wien und hilft auch beim Heurigen der Eltern immer gerne mit.

Movi: Wo engagierst du dich ehrenamtlich?

Agnes: Ich bin eine der ehrenamtlichen Vorsitzenden der Katholischen Jugend Wien (KJ). Das bedeutet, dass ich die KJ in den verschiedensten Gremien verrete und der KJ dort ein Gesicht gebe. Andere Aufgaben sind die Planung und Mithilfe bei diözesanen Veranstaltungen und auch Projekten in den Vikariaten. Sehr wichtig ist mir die Vernetzung von und mit Jugendgruppen und anderen Organisationen.

Wie bist du zu dieser Aufgabe gekommen?

Nachdem meine Eltern und Tanten bei der KJ sehr engagiert waren, war für mich ganz klar, dass ich dort auch dabei sein will. 2018 bin ich zum Kongress der Katholischen Jugend nach Wetzlas im Bezirk Zwettl gefahren und dort wurde mein Feuer entfacht. Beim Kongress 2021 wurde ich dann selbst zum ersten Mal ins Leitungsteam gewählt.

Was motiviert dich für deine Aufgabe?

Geblieben bin ich vor allem wegen der Gemeinschaft und dem Gefühl von „du bist nicht allein mit deinem Glauben“. Genau dieses Gefühl möchte ich weitergeben und jungen Menschen vermitteln.

Macht dein Ehrenamt auch etwas mit deinem Glauben?

Durch die verschiedensten Aufgaben und Themen hat sich mein Glaube immer wieder verändert und wird sich auch weiterhin verändern. Ich habe gelernt, dass auch Zweifeln o. k. ist und mich weiterbringt.

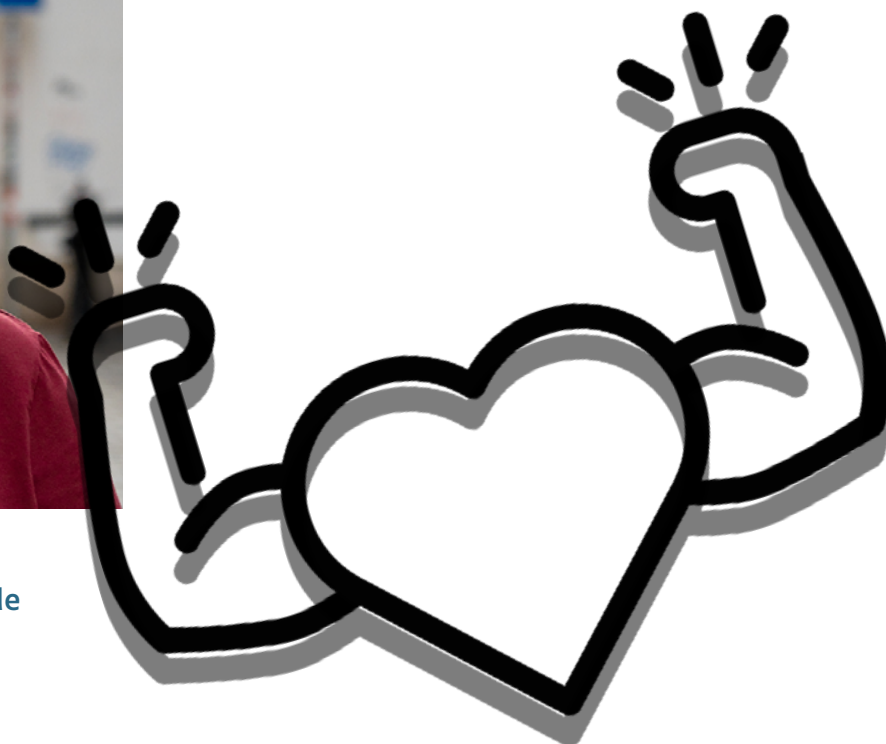
Was war dein schönstes Erlebnis im Ehrenamt?

Da kann ich keine eindeutige Antwort geben. Bei jeder Veranstaltung oder Sitzung gibt es Momente, die im Gedächtnis bleiben und mein Engagement prägen. Diese Momente trage ich dann meistens in die nächste Veranstaltung mit und lasse alle anderen daran teilhaben. 



© KJ Wien

**„2018 beim KJ-Kongress wurde
mein Feuer entfacht.“**



Firmung ohne Pflichtprogramm

Alternative Firmmodelle als Antwort auf die Herausforderungen der Zeit

Die Firmung ist das Sakrament der Stärkung – und manchmal auch der letzte Kontakt von Jugendlichen mit der Kirche. Wie können junge Menschen die Firmung als Geschenk Gottes für ihr eigenes Leben entdecken? Dieser Artikel lädt zum Umdenken ein und stellt zwei unkonventionelle Modelle als Inspiration vor.

von Katja Polzhofer

Die Firmung gehört zu den sieben Sakramenten der katholischen Kirche. Besonders eng ist sie mit der Taufe verbunden. Die Taufe ist dabei so etwas wie das Eingangstor in die Beziehung des Menschen zu Gott, während die Firmung die Taufgnade vollendet und den jungen Menschen für ein Leben im Glauben und in der Nachfolge Jesu Christi stärkt. Der Kirchenvater Thomas von Aquin hat es prägnant auf den Punkt gebracht: „Die Taufe berei-

tet die Christen zu Gotteskindern, die Firmung zu Gotteskindern in Kraft.“¹ Der kirchliche Anspruch und die Realität passen aber oft nicht zusammen. Denn viele Jugendliche kehren nach der Firmung der Kirche den Rücken zu.

Zwischen Anspruch und Realität

Firmbegleiter*innen können davon ein Lied singen. Die Herausforderungen in der Firmbe-

gleitung sind vielfältig und die Forderung nach einer pastoralen Praxis, die alle Probleme löst, umso lauter. Doch das eine „richtige“ Firmkonzept gibt es leider nicht. Vielmehr müssen Gemeinden und Pfarren ein Modell finden, das den Jugendlichen vor Ort gerecht wird. Unabhängig vom Konzept ist eine Haltung gefragt, die die Jugendlichen in den Vordergrund stellt. Zugleich braucht es eine Offenheit, die es ermöglicht, neue Wege auszuprobieren.

„Umsonst habt ihr gegeben?“ – ein Münchner Firmmodell setzt auf Freiwilligkeit und Selbstständigkeit

Ein Erfahrungsbericht von Pfarrer Rainer Maria Schießler

Manchmal beschleicht auch mich nach der feierlichen Firmung schon dieser Gedanke: Jetzt haben wir alles gegeben, geplant, geredet, gekocht, gelacht, diskutiert, gebetet – und dann sieht man viele Jugendliche erst einmal nicht mehr in der Kirche. Sollten wirklich wieder nur die recht bekommen, die die Firmung gerne als die „feierlichste Abschiedsver-

anstaltung“ innerhalb der Kirche bezeichnen? Sollte man doch eher resignieren? Oder beleidigt sein? Oder gleich wieder neue Kontroll-Listen erfinden? Ich möchte gerade das nicht, denn ich glaube: Genau das wäre der falsche Weg!

Jugendlichen werden Entscheidungen zugetraut

Firmung ist eben kein verlängerter Schulunterricht. Keine religiöse Nachhilfestunde. Kein kirchlicher TÜV, bei dem am Ende geprüft wird, ob jemand würdig genug ist, dieses Sakrament überhaupt zu empfangen. Firmung hat mit Mündigkeit zu

tun. Den Jugendlichen wird zugesagt: „Das, was damals bei deiner Taufe geschah, war wichtig, wertvoll und genau richtig. Jetzt schau dich an, was aus dir geworden ist, und jetzt fang du an, diese Kirche, in die du damals hinein-

Das Münchner Firmmodell, kurz zusammengefasst:

- ✓ Firmung als Ausdruck religiöser Mündigkeit – Jugendliche entscheiden selbst
- ✓ kompakte, freiwillige Firmbegleitung ohne Kontrolle
- ✓ Beschäftigung mit Fragen der Jugendlichen, nicht mit fertigen Antworten

¹ Manfred Hauke, Die Firmung. Geschichtliche Entfaltung und theologischer Sinn, Paderborn 1999, 318.



© Erzdiözese Wien/Schönlaub

gebeten wurdest durch deine Eltern, selbstständig zu gestalten.“ Selbstständig, das ist das entscheidende Wort!

Über den Autor:

Rainer Maria Schießler ist Pfarrer in München. Er ist bekannt für seinen teils unkonventionellen Zugang zur Seelsorge.



© Rainer M. Schießler

Bei uns beginnt diese Selbstständigkeit schon bei der Anmeldung. Die Jugendlichen melden sich selbst an – nicht die Eltern ihre Kinder wie damals bei Taufe und Erstkommunion. Ein erster entscheidender Unterschied. Wenn wir Mündigkeit ernst nehmen wollen, dann bitte ganz. So entscheiden auch wirklich die Jugendlichen, ob sie dieses Sakrament empfangen wollen. Nicht die Pfarrei. Nicht die Eltern. Sie selbst.

Firmbegleitung setzt bei der Lebenswelt der Jugendlichen an

Darum soll auch die Vorbereitung ein Gestaltungsraum sein.

Kreativ, offen, ehrlich. Die Jugendlichen entscheiden mit, wie diese Wochen aussehen. Und manchmal reden wir dann erstaunlich wenig über „Kirche“ im engeren Sinn. Weil sie gerade anderes beschäftigt: Zukunftsängste, Freundschaft, Druck, Krieg, Klima, Einsamkeit, die Frage, ob man überhaupt irgendwo dazugehört. Genau dort aber beginnt doch Glaube. Nicht bei fertigen Antworten, sondern bei dem, was Menschen wirklich umtreibt.

Funkenschlag

Unsere Vorbereitung ist bewusst kompakt: sechs bis acht Wochen, einmal in der Woche, freiwillig, ohne Präsenzkontrolle. Die fünf Säulen unserer Firmvorbereitung sind einfach: Menschen begegnen, Einrichtungen besuchen, miteinander kochen und essen, ins Gespräch kommen, Gottesdienst feiern. Zwanglos. Aber nicht beliebig. Locker. Aber nicht leer. Der Höhepunkt ist deshalb nicht erst der Firmgottesdienst selbst. Der ist der Abschluss, schön und wichtig. Aber das Eigentliche geschieht vorher: wenn ein Jugendlicher plötzlich eine Frage stellt, die sitzen bleibt. Wenn jemand beim gemeinsamen Essen auf-taut. Wenn einer sagt: „Darüber habe ich noch nie nachgedacht.“

Und ja, viele von ihnen sieht man danach erst einmal nicht mehr. Aber ist das Scheitern? Vor Jahren traf ich einen ehemaligen Firmling in einer Eisdiele. Jahre später. Er bedankte sich für etwas aus der Firmvorbereitung, das ich längst vergessen hatte. Da habe ich wieder gelernt: Wir machen keinen Glauben. Wir säen. Firmung heißt nicht: Jetzt bist du fertig. Firmung heißt: Jetzt geh weiter. Trag den Geruch dieser Feier hinaus ins Leben. Und wenn nur ein Funke bleibt, war nichts umsonst.

„Gott handelt gratis“ – das Nürnberger Modell nimmt das Wirken des Heiligen Geistes ernst

Entgegen einer klassischen Firmvorbereitung, in der die Jugendlichen über eine längere Zeitspanne hin auf das Sakrament vorbereitet werden, setzt das Nürnberger Modell bewusst die Firmung als Anfangspunkt und nicht als Abschluss eines Weges. Als biblische Verortung des Konzeptes dient die Taufe des Äthiopiens (Apg 8,26–39), die zeigt, wie sehr Gott dem Menschen Freiheit schenkt, und diesen gestärkt durch den Heiligen Geist wieder seines Weges ziehen lässt.

Firmung nach wenigen Stunden

Die Firmung ist ein Geschenk Gottes an junge Menschen. Sie erfahren Gottes bedingungslose Zusage. Aus diesem Verständnis heraus gilt es, die Bedeutung dieses Geschenkes im eigenen Leben zu entdecken und wirksam werden zu lassen. Deshalb steht die Feier

des Sakramentes, nach einer Vorbereitungszeit von nur wenigen Stunden, am Anfang des Weges für die Jugendlichen. In einer siebenmonatigen Vertiefungsphase nach der Firmung sollen die jungen Menschen herausfinden, was die Firmung in ihrem Leben bewirken kann.

Das Nürnberger Modell vertraut auf Gottes Wirken im Sakrament und betont eine vertrauensvolle Gelassenheit gegenüber Gottes Handeln. Denn wie und wann Gott wirkt, das können wir nicht sagen. Sicher aber ist, dass Gott den Menschen persönlich anspricht und so auch jede*n Firmkandidat*in.

Vertrauen in Gottes Handeln

Aus diesem Gottvertrauen heraus werden für die Zeit nach der Firmung für Jugendliche Räume geschaffen, wo sie mit ihren Fragen, Sehnsüchten, Interessen und Begabungen ernstgenommen werden. Die Angebote reichen von Themenabenden zu philosophischen und theologischen Fragen

Das Nürnberger Firmmodell, kurz zusammengefasst:

- ✓ Spendung der Firmung nach nur einem Vorbereitungstag – weil die Firmung ein Geschenk Gottes ist
- ✓ selbstbestimmtes Entdecken des Glaubens in den Monaten nach der Firmung
- ✓ Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes

über Karate zu den sieben Gaben des Heiligen Geistes bis hin zu niederschwelligen Angeboten wie gemeinsamem Kochen. In aller Freiheit dürfen die Jugendlichen dieses Angebot annehmen und entdecken, welche Bedeutung die Kraft des Heiligen Geistes für ihr eigenes Leben haben kann.

So versteht sich das Nürnberger Modell als Einladung, der Freiheit und dem Wirken des Heiligen Geistes zu vertrauen und jungen Menschen einen Raum zu eröffnen, in dem sie ihren Glauben selbstbestimmt entdecken und entfalten können. ▢



Gut begleitet engagiert

Wie kann Ehrenamt heute gelingen?

Ohne ehrenamtliche Unterstützung ist unsere kirchliche Struktur nicht vorstellbar. Die Welt von heute erschwert die freiwillige Mitarbeit, doch dort, wo Zusammenarbeit bewusst gestaltet und Ehrenamt gut begleitet wird, erfährt es ein Revival.

von Constantin Grossmann

Ehrenamt bildet das Rückgrat der kirchlichen Infrastruktur. Aber die Welt des Ehrenamtes hat sich in den letzten Jahren, ausgehend von tiefergehenden gesellschaftlichen Transformationsprozessen, stark verändert. In der heutigen Zeit tritt eine zeitlich begrenzte Form der Mitarbeit in den Vordergrund. Diese Entwicklung ist nicht als ein Fehlen an Solidarität zu verstehen. Vielmehr gibt es in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens eine Veränderung hin zu einer breiteren Flexibilität und Pluralität von Lebensentwürfen. Das trifft auch auf das Ehrenamt zu. Wie dennoch ein gelingendes ehrenamtliches Engagement aussehen kann, erfährst du hier.

Ehrenamt unter neuen Vorzeichen

Es gibt viele Möglichkeiten, wie ehrenamtliches Engagement in einer Organisation aussehen kann. In der Pfarre und in pfarrlichen Strukturen gibt es eine ganze Bandbreite an Möglichkeiten, sich zu engagieren, in klassischer Weise (z. B. als Lektor*in oder Mesner*in) oder in neuerer Art (z. B. als Expert*in für Social Media). Ganz egal, wie deine zeitlichen Ressourcen aussehen, wirst du immer in einer Art und Weise gebraucht werden, die wert- und sinnvoll ist. Damit das Ehrenamt aber als gelungene Erfahrung wahrgenommen wird, braucht es Strukturen, auf die man sich verlassen kann.

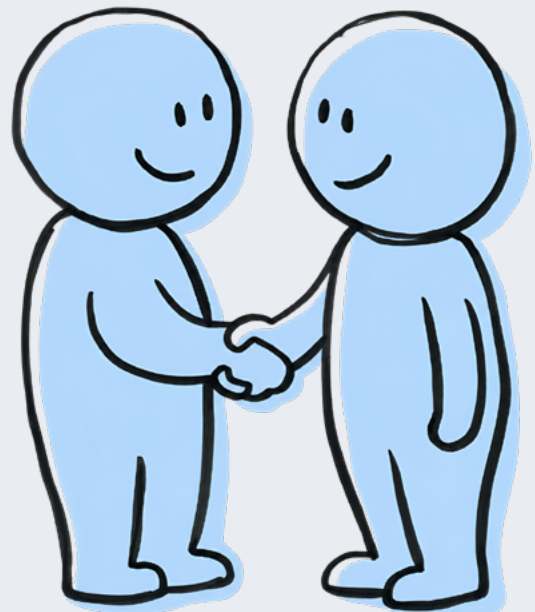
Ein verlässliches Gegenüber

Das fängt damit an, dass eine Person aus der Pfarre (oder einer anderen kirchlichen Organisation) verantwortlich ist für das Ehrenamtsmanagement. Vor Beginn eines Ehrenamts wird mit dieser Person ein (Erst-)Gespräch geführt, um dann in einem nächsten Schritt herauszufinden, welche Tätigkeit aufgenommen werden kann. Bei der Auswahl der Tätigkeit sollte idealerweise charismenorientiert vorgegangen werden. Das bedeutet: Jede*r Ehrenamtliche be-

kommt eine Aufgabe, die zu den eigenen Talenten und Stärken passt.

Zu Beginn einer Tätigkeit braucht es außerdem eine klare Beschreibung des Tätigkeitsfelds – das selbstverständlich frei gewählt ist. In diesem Bereich braucht es eine Verbindlichkeit, die von beiden Seiten bestehen muss, jedoch auf Wunsch immer verändert werden kann. Notwendig ist also eine gute Mischung aus Autonomie, Selbstbestimmung und Vertrauen, dass die Arbeit gut ist, wenn es viele Frei- und Gestaltungsräume gibt.

Damit das Ehrenamt als gelungene Erfahrung wahrgenommen wird, braucht es Strukturen, auf die man sich verlassen kann.



Zwischen Vertrauen und Vereinbarung

Dafür muss ein gewisses Maß an Klarheit, Transparenz und Vertrauen herrschen – in der Kommunikation, in den Handlungen und letztendlich in den Ausführungen. Diese Regeln sind auf keinen Fall so zu verstehen, dass sie nur für eine Seite gelten. Die Pfarre bzw. die Organisation sowie auch die Person, die die neue ehrenamtliche Tätigkeit aufnimmt, müssen sich in gleicher Weise dazu verpflichtet fühlen. Wobei es auf Seiten des*der Ehrenamtlichen eher zu Unverbindlichkeit kommen kann, weil es oft neben Beruf, Ausbildung und Privatleben zu unvorhersehbaren Terminüberschneidungen kommen kann, die (wenn sie nicht zu oft vorkommen) verständlich sind.

Laufende Begleitung

Während einer ehrenamtlichen Tätigkeit braucht es eine auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmte Begleitung. Diese kann je nach Person ganz unterschiedlich sein. Es gibt Personen, denen ein konkretes Aufgabenpaket ganz wichtig ist. Eine andere Person liebt und braucht vielleicht ihre Freiheit. Dies sind zwei Positionen, die sehr weit voneinander entfernt sind – und beide sind vollkommen in Ordnung.

Freiwilliges Mitmachen ist immer willkommen, egal welche Arbeitsweise eine Person bevorzugt. Die Arbeitsweise kann sich im Laufe der Tätigkeit ändern und um das herauszufinden, eignen sich regelmäßige Feedback-Gespräche, in denen geschaut wird, was gut läuft und ob es Wünsche gibt, sich zu verändern. Entscheidet sich eine Person, ihr Ehrenamt zu beenden, ist eine würdige Verabschiedung inklusive eines Geschenkes von unfassbarem Wert. Das muss unbedingt mit der Person besprochen werden, die ihr Ehrenamt niederlegt. Jede Person wünscht sich etwas anderes und das kann nur im gemeinsamen Gespräch herausgefunden werden.

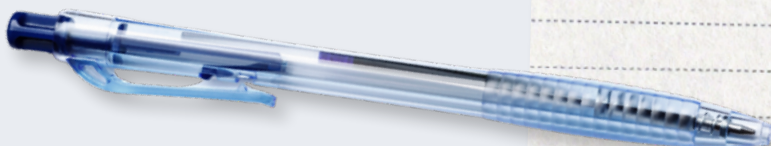
Vielzahl an Möglichkeiten

Vielleicht hast du jetzt Lust bekommen dich ehrenamtlich zu engagieren oder willst dich einfach informieren, welche Tätigkeitsfelder es überhaupt gibt? Die Erzdiözese Wien hat ein Pilotprojekt ins Leben gerufen, das Pfarren und kirchlichen Einrichtungen die Chance bietet, Inserate für ehrenamtliches Engagement zu schalten: www.erzdiocese-wien.at/mitmachen. Die Junge Kirche ist auch dabei – vielleicht dürfen wir dich bald als JuKi-Ehrenamtliche*n begrüßen! 🍀

≡ CHECKLISTE: ≡
WELCHE STRUKTUREN
EHRENTLICHE BRAUCHEN

Ehrenamtliche brauchen:

- ☒ Eine fixe Ansprechperson
- ☐ Ein klares Erst-Gespräch
- ☐ Charismenorientierung
- ☐ Eine transparente Arbeitsvereinbarung
- ☐ Klare Kommunikation
- ☐ Laufende Begleitung
- ☐ Regelmäßige Feedback-Gespräche
- ☐ Einen wertschätzenden Abschied



„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“

Hürden rund um die Erstbeichte überwinden



Jesus selbst lädt die Kinder ein zu ihm zu kommen. Der Auftrag Jesu an die Erwachsenen klingt sehr banal: Hindert sie nicht daran! Doch gerade rund um das Sakrament der Versöhnung scheint es in der Praxis viele Hemmungen zu geben. Wir gehen diesen auf den Grund und liefern Lösungsvorschläge.

von Katharina Sperrer

Das Wort Jesu „Kommt alle zu mir“ (Mt 11,28) drückt seine Sehnsucht aus, alle Menschen bei sich zu haben, und ist gleichzeitig vor allem eine Einladung. Jesus fordert nicht „Es müssen alle zu mir kommen“, sondern er betont die Freiwilligkeit. Auch Sakramente – und im Speziellen die Beichte – beruhen auf Freiwilligkeit.

Das Kirchenrecht (CIC 987) nennt zwei Voraussetzungen für jemanden, der beichten möchte: Erstens Reue und zweitens den Besserungsvorsatz – beides kann niemandem aufgetragen werden, sondern es braucht „die Bekehrung des Herzens“ (Katechismus der Katholischen Kirche 1430). Sprich: Eine Beichte ohne Reue ist nach katholischem Kirchenrecht ungültig. Freiwilligkeit ist also Voraussetzung für den gültigen Empfang des Sakraments der Versöhnung.

Zwischen Einladung und Pflicht

Das Kirchenrecht sieht aber ebenso vor, dass Erstkommunionkinder erst „nach vorheriger sakramentaler Beichte mit dieser göttlichen Speise gestärkt werden.“ In dieser Spannung zwischen Vorgabe und nötiger Freiwilligkeit befindet sich das Sakrament der Versöhnung innerhalb der Erstkommunionvorbereitung.

Was aber, wenn die Kinder, die Bezugspersonen der Kinder oder die Erstkommunionbegleiter*innen selbst negative Einstellungen zur Beichte haben? Wir wollen häufige Herausforderungen in der Vorbereitung auf die Erstbeichte ergründen – und wie man sie überwinden kann:

HÜRDE 1: „Beichten ist schrecklich – ich hab’s selbst erlebt.“

Leider haben manche Menschen im Rahmen eines Beichtgesprächs schmerzhaft Erfahrungen gemacht

– aus diesem Grund sind Priester der Erzdiözese Wien seit 2019 dienstrechtlich dazu verpflichtet, in solchen Gesprächen eine ganze Reihe an Richtlinien zu beachten. Zum Beispiel dürfen Priester nur Verständnisfragen und keine bohrenden Nachfragen stellen oder müssen vor einer Handauflegung bei der Lossprechung um Einverständnis fragen (Unter vier Augen, S. 12).

Mir selbst meine Fehlritte einzugestehen, ist unangenehm. Kein Wunder also, dass man oft einen Widerstand vor der Beichte spürt. Das Gefühl danach kann aber wahnsinnig befreiend sein. Wir dürfen Kindern den Weg zum Sakrament der Versöhnung nicht verbauen, weil wir selbst dabei Unangenehmes erlebt haben.

Lösungsansätze:

Du willst deine Bedenken zum Sakrament der Versöhnung nicht den Kindern umhängen, sondern ihnen die Möglichkeit zum Neuanfang lassen? Dann mach den ersten Schritt, indem du deine eigenen Erlebnisse als solche wahrnimmst und dabei auf Verallgemeinerungen verzichtest. Stell dir die Fragen:

- Welche unangenehmen Situationen habe ich erlebt und was hat das mit mir gemacht?
- Welche befreienden Momente habe ich erlebt?
- Was hätte mir geholfen, Mut statt Angst zu entwickeln?

HÜRDE 2: „Ich will das nicht für mein Kind.“

Die Bedenken der Bezugspersonen und Eltern sind oft viel größer als die der Kinder selbst. Kinder stehen den meisten Dingen in der Welt erstmal neugierig oder neutral gegenüber. Lassen wir den Kindern diese Offenheit und belasten wir sie nicht mit unserer eigenen Unruhe. Geben wir ihnen die Chance, es selbst auszuprobieren.

Lösungsansätze:

Bist du mit besorgten Bezugspersonen und ihren Fragen zum Sakrament der Versöhnung konfrontiert?

→ *Einblick gewähren*: Erkläre, wie du die Kinder auf die Beichte vorbereitest, z. B. in einem Info-Brief, oder komm an einem Infoabend mit den Bezugspersonen der Kinder ins Gespräch. Auch die eigenen Beicht-Erfahrungen der Erwachsenen können hier reflektiert werden (siehe Fragen oben).

→ *Versöhnung für alle*: Lade die Bezugspersonen zur Beichtvorbereitung ein – so erleben sie diese mit und haben auch die Gelegenheit selbst das Beichten auszuprobieren. Wenn dich das interessiert, melde dich bei uns unter junge.kirche@edw.or.at – wir haben Erfahrung mit diesem Format.

→ *Begleitbuch*: Ablauf und Gesprächsfragen der Beichte sind in unserem Begleitbuch „Was liegt dir am Herzen?“ kindgerecht auf zehn Seiten dargestellt. Auch für Bezugspersonen schafft es Orientierung und zeigt „was da eigentlich passiert“.



HÜRDE 3:

„Wenn das Kind zur Erstkommunion will, MUSS es beichten.“

Das Kirchenrecht sieht vor dem ersten Empfang der Kommunion eine Beichte vor. Gleichzeitig wird diözesanrechtlich betont, dass es wichtig ist, Kinder so vorzubereiten, dass die Beichte nicht als „Zulassungsbedingung“ (Unter vier Augen, S. 11) verstanden wird. Das wäre auch schlichtweg schade, wo das Sakrament der Versöhnung doch ein „Ort der Barmherzigkeit des Herrn“ ist (Papst Franziskus, Evangelii gaudium, S. 44) und nicht ein weiterer Stempel auf einer To-do-Liste. Wir sollten die Beichte als das Sakrament der Heilung (KKK 1421) vermitteln, das es auch ist. Jesus sagt nicht: „Alle Kinder müssen zu mir kommen und beichten“, sondern er sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen“ (Mk 10,13–16).

Lösungsansätze:

Dir ist es wichtig, dass die Kinder vor der Erstkommunion beichten? Hier einige Ideen, wie das Sakrament der Versöhnung eine einladende Aufforderung wird:

→ *Versöhnungsfest*: Ein Versöhnungsfest mit Beichtvorbereitung, Möglichkeit zur Einzelbeichte und anschließender Versöhnungsparty mit Kinderdisco und Spielen – das bleibt in gu-

ter Erinnerung und motiviert dazu, der Einladung erneut zu folgen.

→ *Alle Jahre wieder*: Die Beichte ist eines der drei Sakramente, die wiederholbar sind. Mach das Versöhnungsfest zu einem Fixpunkt im Kirchenjahr und lade dazu via Partyeinladung auch die Erstkommunionkinder der letzten Jahre ein.

→ *Vorbild sein*: Erzähle den Kindern von einem schönen Erlebnis, das du mit dem Sakrament der Versöhnung hattest und gehe dann selbst zu einem der Priester beichten, die auch den Kindern zur Auswahl stehen – so sehen die Kinder, was äußerlich passiert und werden selbst ermutigt, es nachzumachen.

HÜRDE 4:

„Kinder haben noch keine richtigen Sünden.“

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen – aber sie haben die Möglichkeit, ihr Leben auch selbst zu lenken. Wer einem Kind das Sakrament der Versöhnung zu-traut, sagt damit auch: Du kannst dein Leben selbst gestalten! Es ist wichtig, dass wir Kinder in ihrem Gestaltungsspielraum ernst nehmen.

Weiters haben Kinder einen scharfen Blick für Ungerechtigkeit und ein ausgeprägtes Gewissen – oft noch viel klarer und ehrlicher als wir Erwachsene. Sie spüren genau, was jemandem weh tut und was gemein ist. Diese Fähigkeit wird im Sakrament der Versöhnung gefördert.

Lösungsansätze:

Du willst Kinder mit ihrem Feingefühl und in ihren moralischen Konflikten ernst nehmen? Grübele nicht lange darüber, was genau eine Sünde ist, sondern stell den Kindern Fragen:

→ Wann hast du mal gemerkt: Das war irgendwie unfair von mir?

→ Wie war das für dich, als du mal extra etwas Gemeines gemacht hast?

→ Wem möchtest du sagen: „Es tut mir leid“?

HÜRDE 5:

„Kinder fürchten sich davor.“

Wir alle kennen es: etwas zugeben kostet Überwindung. Umso mutiger, wenn man es schafft – dann kann man echt stolz auf sich sein. Auch Kinder kennen das Gefühl. Sie spüren aber auch, wenn es eigentlich die Erwachsenen sind, die sich vor etwas fürchten. Hängen wir den Kindern also nicht unsere Angst

um. Eine achtsame Vorbereitung ist das A und O, so können auch die Bedenken vor dem Unbekannten reduziert werden. Die Kinder sollen sich wohlfühlen.

Lösungsansätze:

Du möchtest den Kindern einen sicheren Ort bieten, aus dem heraus sie sich trauen, über ihre Fehler zu sprechen?

→ *Auswahl geben*: Den Kindern sollen „mindestens zwei Beichtpriester zur Auswahl“ stehen (Unter vier Augen, S. 10).

→ *Priester kennenlernen*: Idealerweise lernen die Kinder die Beichtpriester schon in der Vorbereitungszeit kennen. Lass die Priester erzählen, was ihr Lieblingsspiel ist, was sie als Kind werden wollten und welche Superkraft sie gerne hätten. Oder die Priester kommen zum Ballspielen vorbei.

→ *Bekannter Raum*: Wähle einen Ort für das Sakrament, an dem sich die Kinder wohlfühlen, zum Beispiel einen dekorierten Beichtstuhl, die zuvor erkundete Kirche oder die Bibliothek. Nach Kirchenrecht darf die Beichte „aus einem gerechten Grund“ nämlich auch außerhalb des Beichtstuhls stattfinden. Wichtig ist, dass der Ort in Sehweite, aber nicht in Hörweite ist.

Bei allen Überlegungen rund um das Sakrament der Versöhnung dürfen wir vor allem den Blick auf das Wesentliche richten: Gottes große Liebe. Es ist Jesus, dem die Kinder dabei begegnen und „er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.“ (Mk 10,16) ■

Über die Autorin:

Katharina Sperrer ist Referentin für Erstkommunion und Versöhnung in der Jungen Kirche. Sie sieht das Sakrament als Neuanfang mit Gottes Hilfe.





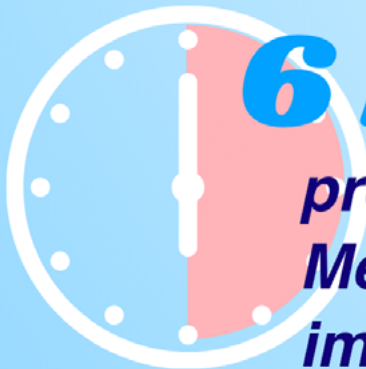
75.000

*Ehrenamtliche engagieren
sich in der Erzdiözese Wien.*

ein großes

Dank

an unsere Ehren



6 Stunden

*pro Woche engagieren sich
Menschen in Österreich
im Schnitt ehrenamtlich.*

Jede 2. Person

in Österreich engagiert sich freiwillig.



6.000

***Pfarrgemeinderät*innen
übernehmen Verantwortung.***



namtlichen

***der
5. Dezember
Internationaler Tag
des Ehrenamts.***



ein großes

Danke

an unsere Ehrenamtlichen

Ihr gehört zu den 75.000 Ehrenamtlichen

Unsere Ehrenamtlichen wirken in

-
-
-

Die Altersspanne unserer Ehrenamtlichen beträgt

von bis Jahren

**..... Ehrenamtliche
engagieren sich bei uns
in der Pfarre**

ntlichen in der Erzdiözese Wien!

n den Bereichen

amtlichen reicht

Berufen, um mitzumachen

Biblische Grundlage von Ehrenamt

Ehrenamt ist weit mehr als Engagement: Es ist eine geistliche Antwort auf den Ruf Gottes. Wer sich freiwillig engagiert, reiht sich in eine lange, biblische Tradition ein – und es wird sichtbar, wie Glaube konkret werden kann und wie das Reich Gottes in unserer Welt Gestalt annimmt.

von Hannes Grabner

„Ehrenamt“ und „Freiwilligenarbeit“ sind bei uns in Österreich keine Fremdwörter. In unterschiedlichen Vereinen, Organisationen oder bei Veranstaltungen investieren Menschen Zeit, Kraft und „Herzblut“, ohne dafür bezahlt zu werden. Theologisch betrachtet ist das ein bedeutsamer Vorgang. Denn freiwilliges Engagement ist nicht nur sozial nützlich, sondern auch geistlich bedeutsam: Es zeigt die Berufung des Menschen, konkret am Handeln Gottes mitzuwirken.

Geschaffen zum Gestalten

Die Grundlage dafür liegt im biblischen Menschenbild. Der Mensch ist als Ebenbild Gottes geschaffen (Gen 1,27) und damit nicht nur Geschöpf, sondern auch Mitgestalter der Welt. Schon im Schöpfungsauftrag wird deutlich: Der Mensch soll die Erde „bearbeiten und hüten“ (Gen 2,15). Dieser Auftrag zeigt die besondere Beziehung zwischen Gott und Mensch, die von Vertrauen geprägt ist. Gott traut dem Menschen Verantwortung zu – und eröffnet ihm damit Raum zur Entfaltung.

Vor diesem Hintergrund kann Ehrenamt als Antwort auf einen Ruf verstanden werden. Dieser Ruf ist selten spektakulär, sondern zeigt sich in alltäglichen Situationen: etwa, wenn man eine Notsituation miterlebt (wie der „barmherzige Samariter“, vgl. Lk 10,33–34) oder in Aufgaben, die sonst niemand übernehmen möchte. Wer sich engagiert, antwortet auf diesen Ruf. Theologisch gesprochen ist auch das eine Form von Berufung. Denn biblische Berufungsgeschichten – zum Beispiel die von Mose vor dem brennenden Dornbusch (Ex 3,1–10) oder die des Samuel („Rede, Herr; dein Diener hört!“, vgl. 1Sam 3,1–10) – machen deutlich: Berufung geschieht im Hören und im Antworten.

Gott ruft, der Mensch antwortet

Ein treffendes, biblisches Bild dafür ist das Gleichnis

von den anvertrauten Talenten (Mt 25,14–30). Die Diener erhalten unterschiedlich viel Geld, mit dem sie wirtschaften sollen. Entscheidend ist nicht die Höhe des erhaltenen Geldbetrages oder der Gewinn, sondern die Bereitschaft, die Talente sinnvoll einzusetzen und „fruchtbar“ werden zu lassen. Ehrenamtliches Engagement kann daher als verantwortungsvoller Umgang mit den eigenen Stärken und Gaben verstanden werden. Zeit, Begabungen, Lebenserfahrung und Beziehungen werden nicht für sich behalten, sondern in den Dienst anderer gestellt. Es wird deutlich, dass wir das, was Gott uns schenkt, teilen sollen (vgl. 1Petr 4,10).

Zum Gleichnis von den Talenten findest du in diesem Heft auch einen Kindergottesdienst (S. 32–34)!

Ehrenamtliche Tätigkeit ist nicht bloß

„Ergänzung“ zum hauptamtlichen Dienst, sondern ein wesentlicher und unverzichtbarer Bestandteil kirchlichen Lebens.

Ein zweites biblisches Gleichnis vertieft diese Perspektive: die Erzählung von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1–16). Hier zeigt sich erneut, dass Gott andere Maßstäbe anwendet als wir Menschen. Am Ende des Tages erhalten alle denselben Lohn – unabhängig von der Dauer ihrer Arbeit. Im Vergleich zum Gleichnis mit den Talenten, das die Eigenverantwortung betont, stellt dieses Gleichnis die Liebe und Gnade Gottes in den Mittelpunkt. Übertragen auf das Ehrenamt bedeutet das: Der Wert eines Engagements liegt nicht in seiner messbaren Größe oder im nachweislichen Erfolg, sondern allein im Mitwirken am Reich Gottes.



Der Codex Aureus Epternacensis zeigt das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg

Teil von etwas Größerem

Ein Ehrenamt ist daher nicht einfach Mittel zum Zweck, sondern vielmehr Ausdruck einer Beziehung. Wer sich engagiert, wird Teil einer Wirklichkeit, die größer ist als das eigene Tun. Nicht ein Amt, eine religiöse Funktion oder der eigene Status sind entscheidend, sondern einzig und allein das Handeln aus Barmherzigkeit. Engagement hat deshalb auch eine diakonische Dimension, die ihren Ursprung im Handeln Jesu findet („Ich bin unter euch wie der, der bedient“, Lk 22,27).

Auch das Bild der Kirche als „Leib Christi“ ist mit Blick auf ehrenamtliches Engagement von Bedeutung („viele Glieder – ein Leib“, vgl. 1Kor 12,20). In diesem Verständnis hat jedes Körperteil seine eigene Aufgabe. Die Vielfalt der Dienste ist ein Spiegel für die Vielfalt der Begabungen und Stärken, die der Geist Gottes schenkt. Ehrenamtliche Tätigkeit ist nicht bloß „Ergänzung“ zum hauptamtlichen Dienst, sondern ein wesentlicher und unverzichtbarer Bestandteil kirchlichen Lebens. Wir bewegen uns hier im Bild einer Kirche, die sich nicht zuallererst hierar-

chisch denkt und versteht, sondern aus einer gleichberechtigten, gegenseitigen Bezogenheit ihre Kraft entfaltet.

Jedes Talent zählt

In unserer Zeit, in der sich viele gesellschaftliche und kirchliche Strukturen mit rasender Geschwindigkeit verändern, gewinnt diese Perspektive besondere Bedeutung. Ehrenamt, das als Antwort auf Gottes Ruf verstanden wird, kann Glaube konkret erfahrbar machen. Es verbindet Spiritualität und Praxis und lässt dem Gebet konkrete Werke folgen („Glaube ohne Werke ist tot“; vgl. Jak 2,17). Wer sich engagiert, spürt oft auch, dass er oder sie beschenkt wird – durch Begegnungen, durch Sinn und durch die Erfahrung, gebraucht zu werden und einen echten „Unterschied“ zu machen.

Schließlich hat freiwilliges Engagement auch eine eschatologische Dimension: Es geht um die Zukunft Gottes, die jetzt schon beginnt! Es lässt uns vorausschauen auf die kommende Wirklichkeit Gottes, in der Gerechtigkeit, Frieden und Gemeinschaft vollkommen sein werden. So wird jede Form von selbstlosem Einsatz für andere ein Vorgeschmack auf diese Wirklichkeit. Ehrenamtliche setzen Zeichen in einer Welt, die oft von Eigeninteressen und Egoismus geprägt ist, und machen sichtbar, dass Gottes „Logik der Liebe“ viel zukunftssträchtiger ist.

Das Reich Gottes nimmt Gestalt an

Das alles soll zeigen: Ehrenamt und Freiwilligenarbeit sind echte Orte gelebter Theologie. In ihnen bleibt Glaube nicht abstrakt und ungreifbar, sondern nimmt konkrete Gestalt an. Wer sich engagiert, wirkt mit am Reich Gottes. Es wird nochmals deutlich: Gott handelt wirklich in dieser Welt und er lädt uns Menschen ein, daran teilzuhaben. ■

Über den Autor:

Hannes Grabner
ist Seelsorger der
Jungen Kirche.



Nicht halten. Beheimaten.

Warum Beziehungsarbeit das A und O von Firmbegleitung ist

Viele Jugendliche verschwinden nach der Firmung nicht etwa, weil sie gegen Kirche sind. Oft haben sie nur nie erlebt, dass sie wirklich dazugehören. Wer Jugendliche halten will, muss aufhören, sie als Aufgabe zu sehen – und anfangen, ihnen einen Platz zu geben.

von Armin Hinrichs

Es gibt einen Satz, den man in der Firmarbeit oft hört: „Wie schaffen wir es, dass die Jugendlichen nach der Firmung bleiben?“ Ich verstehe diese Frage gut. Gleichzeitig glaube ich, dass in ihr schon ein Teil des Problems steckt. Jugendliche sind keine Gruppe, die man „halten“ kann. Sie sind keine Mitgliederliste, kein Projektziel und kein pastoraler Erfolg. Sie sind Menschen. Und Menschen bleiben dort, wo sie Beziehung erleben, wo sie gemeint sind und wo sie spüren: Ich habe hier wirklich einen Platz.

Firmung als Pflichtprogramm?!

Wir müssen ehrlich auf unsere Firmvorbereitung schauen. Oft steht die Sache im Vordergrund: Termine, Inhalte, Anwesenheiten, Gottesdienste, Stempel, Proben, Listen. All das ist nicht falsch. Struktur ist wichtig. Aber wenn die Struktur größer wird als der Mensch, verlieren wir genau jene, für die wir das Ganze eigentlich machen. Dann wird Firmung zu einem System, durch das Jugendliche durchgeschleust werden. Sie erfüllen alles, feiern ein schönes Fest – und verschwinden danach wieder. Nicht unbedingt, weil sie Kirche ablehnen, sondern weil sie nie wirklich erlebt haben, Teil von Kirche geworden zu sein.

Es geht um das Miteinander

Aus meiner Erfahrung motiviert Jugendliche nicht zuerst die Institution Kirche. Viele kommen, weil dort Menschen sind, die sie kennen. Weil dort Freund*innen sind. Weil sie dort lachen, reden, mithelfen, streiten, feiern und ernst genommen werden können. Jugendliche wollen Teil von etwas sein. Sie wollen eine Gruppe erleben, in der sie nicht nur Gast sind. Genau das ist für mich der Kern: Jugendliche bleiben nicht wegen der Firmung. Sie bleiben wegen

der Beziehungen, die rund um die Firmung entstehen.

Darum darf die Zeit nach der Firmung nicht erst nach der Firmung beginnen. Wenn ich Jugendliche im Juni frage, ob sie „jetzt eh weiter in die Pfarre kommen wollen“, ist es meistens zu spät. Der Übergang beginnt viel früher. Schon während des Firmjahres müssen Jugendliche die junge Gemeinde kennenlernen: bei einer Übernachtung, bei Jugendabenden, bei Sozialaktionen, beim Pfarrball, beim Lager, bei einer Messe, in der sie wirklich vorkommen. Nicht als Deko, nicht als Arbeitskräfte, sondern als Teil des Ganzen. Solche Erfahrungen schaffen oft mehr Bindung als die beste inhaltliche Einheit.

Zugehörigkeit vor Imperativ

Es macht einen großen Unterschied, ob Jugendliche in der Pfarre nur gebraucht werden oder ob sie gewollt sind. Wenn die erste echte Einladung lautet: „Kannst du bitte beim Fest mithelfen?“, dann darf man sich nicht wundern, wenn sich Jugendliche ausgenutzt fühlen. Verantwortung ist wichtig, aber sie muss aus Zugehörigkeit wachsen. Zuerst Beziehung, dann Aufgabe. Zuerst: Schön, dass du da bist. Dann: Was möchtest du einbringen? Und irgendwann: Wir trauen dir etwas zu.

Gemeinschaft, Verantwortung und Mitgestaltung gehören zusammen. Gemeinschaft ohne Verantwortung bleibt schnell Konsum. Verantwortung ohne Gemeinschaft wird schnell Ausnutzung. Und Mitgestaltung ohne echte Entscheidungsmacht ist nur Beschäftigungstherapie. Jugendliche merken sehr genau, ob sie wirklich etwas beitragen dürfen oder nur ausführen sollen, was Erwachsene beschlossen

haben. Wenn Jugendliche eine Aktion mitplanen, Musik für eine Messe aussuchen, beim Lager Verantwortung bekommen, bei einem Projekt mitdenken oder später selbst Firmgruppen begleiten, dann erleben sie: Mein Beitrag verändert etwas.

Auf Bedürfnisse und Charismen eingehen

Konkrete Möglichkeiten gibt es viele. Manche Jugendliche finden ihren Platz als Gruppenleiter*innen oder im Firmteam. Andere engagieren sich bei Jugendabenden, sozialen Projekten, Lagern, Ausflügen, beim Pfarrball, in der Musik, in der Liturgie, als Ministrant*innen oder einfach als verlässliche Menschen, die da sind, mitdenken und Atmosphäre prägen. Nicht jede*r muss sofort eine Leitungsrolle übernehmen. Für manche ist der erste Schritt schon, nach der Firmung wiederzukommen. Nachhaltige Jugendpastoral braucht solche unterschiedlichen Einstiegsmöglichkeiten.

Was sich bewährt hat, ist weniger spektakulär, als man vielleicht glaubt: echte Einladungen, ehrliches Interesse, gemeinsame Erlebnisse und Menschen, die Jugendliche persönlich ansprechen. Eine Jugendgruppe wächst selten durch Flyer, sondern wenn jemand sagt: „Komm, ich nehm dich mit.“

Freiwilligkeit ist die Voraussetzung

Was eher nicht funktioniert, ist Druck. „Du bist jetzt gefirmt, also solltest du dich engagieren“ erreicht Jugendliche selten. Wenn Jugendliche bleiben, dann freiwillig. Freiwilligkeit entsteht nicht durch weniger

Anspruch, sondern durch mehr Sinn.

Dazu gehört, nicht beleidigt zu sein, wenn Jugendliche nicht bleiben. Nicht jede Firmung führt in eine Jugendgruppe. Manche kommen erst Jahre später wieder. Manche nehmen nur eine gute Erfahrung mit. Auch das ist nicht nichts. Wenn ein Jugendlicher nach dem Firmjahr denkt: „Kirche war überraschend okay. Da waren Menschen, die mich ernst genommen haben“, dann ist schon etwas gelungen. Das ist vielleicht noch kein voller Gruppenraum. Aber es ist ein Same gepflanzt worden.

Gott wirkt in jedem Fall

Vielleicht ist die Frage also nicht: Wie halten wir Jugendliche nach der Firmung? Vielleicht ist die ehrlichere Frage: Was erleben Jugendliche bei uns, das sie überhaupt vermissen würden, wenn sie nicht mehr kommen? Wenn Jugendliche Beziehung, Sinn, Freiheit und Verantwortung erleben, muss man sie oft gar nicht „halten“. Dann bleiben manche. Nicht alle. Aber die, die bleiben, bleiben nicht wegen eines Programms. Sie bleiben, weil aus Firmung Zugehörigkeit geworden ist. ■

Über den Autor:

Armin Hinrichs ist Jugendleiter und Firmbegleiter im Pfarrverband Weinberg Christi in Wien.



Wofür brennst du?

Bausteine zum Entdecken eurer Talente

Ehrenamt verbindet persönliche Begabung mit Verantwortung für andere. Vor dem biblischen Hintergrund von Ehrenamt eröffnet dieser Artikel Methoden für Jugend- und Firmgruppen, mit denen ihr gemeinsam euren Talenten auf die Spur kommt.

von Katja Polzhofer

Jeder Mensch ist von Gott einzigartig geschaffen und mit unterschiedlichen Talenten und Charismen ausgestattet. Diese Stärken sind zunächst ein persönliches Geschenk. Wir dürfen sie entdecken, entfalten und pflegen. Besonders das Ehrenamt bietet die Möglichkeit, eigene Begabungen bewusst einzubringen und weiterzuentwickeln. Dabei geht es beim ehrenamtlichen Engagement nicht ausschließlich um persönliches Wachstum, sondern darum, dass man sich bewusst mit seinen Talenten für die Welt und Gesellschaft einsetzt.

Meine Stärke geht die Welt etwas an

Dem Ehrenamt ist die Dimension des Für-andere-Daseins wesentlich eingeschrieben. Talente und Stärken sind daher niemals bloßer Selbstzweck, sondern weisen stets über das Private hinaus und sind mit einem Auftrag verbunden. In der Bibel bezeichnet man das auch als Berufung. Ein Talent bewusst zu entdecken und zu leben, bedeutet, auf den Ruf Gottes zu antworten und wirksam zu werden in der Welt. Somit ist jedem Talent auch ein Sendungsgedanke eingeschrieben, der uns dazu auffordert, uns einzubringen und mitzuwirken an einer gerechten und solidarischen Welt.

Der Heilige Geist befähigt

Talente zeigen sich in vielen Lebensbereichen: in Lieblingsschulfächern, im sensiblen Umgang mit an-

deren oder in alltäglichen Gesten wie Zuhören oder Mithelfen. Sich der eigenen Stärken bewusst zu sein, stärkt das Selbstvertrauen und gibt dem Leben Sinn und Richtung. Talente wirken wie ein innerer Kompass und zeigen, wofür das Herz brennt. Der Heilige Geist begleitet und unterstützt uns dabei. Und im ersten Brief an die Korinther erinnert uns Paulus daran, dass es verschiedene Gaben, aber nur den einen Geist gibt. Diese Bibelstelle zeigt uns auch, dass wir nicht alles können müssen, sondern auf die Kraft der Gemeinschaft setzen dürfen, in der jede*r das eigene Talent zum Ausdruck bringt. Dabei geht es nicht um Perfektion, sondern um die Bereitschaft anzufangen und sich einzulassen.

Nächstenliebe als Motivation

In der Bibel lässt sich die Idee des Ehrenamts deutlich entdecken. Am offenkundigsten begegnet sie uns im Handeln Jesu selbst. Er wendet sich den Menschen zu, tröstet und heilt, ohne dabei eine Gegenleistung zu erwarten. Jesus handelt aus reiner Nächstenliebe. Wer seine Talente für andere einsetzt, folgt dem Beispiel Jesu und begegnet darin Gott selbst. Denn im Engagement für den Nächsten wird Gottes Liebe konkret erfahrbar.

Die eigenen Stärken zu leben heißt, auf Gottes Ruf zu antworten und Zeugnis zu geben von der Liebe Gottes, die die Welt positiv verändert.



Ehrenamt kennt viele Gesichter!

BAUSTEIN

Alter: ab 13 Jahren

Dauer: ca. 20 Minuten

Aufwand: gering

Gruppengröße: offen

Material: Bilder von Menschen im ehrenamtlichen Einsatz (z. B. Pfarre, Freiwillige Feuerwehr, Tierheim, Pflege, Schule, Aktivist*innen ...)

Ziel: Jugendliche setzen sich mit ehrenamtlichem Engagement auseinander, erkennen, dass Ehrenamt viele Formen hat, und reflektieren Haltungen und Werte.

Die Bilder werden im Raum ausgelegt. Die Jugendlichen wählen ein Bild, das sie anspricht. Dann geht ihr miteinander ins Gespräch.

Mögliche Gesprächsimpulse können sein:

- Was tut diese Person für andere?
- Was erfordert dieses Engagement? (Mut, Zeit, Geduld usw.)
- Was bewunderst du an dieser Person?

Anschließend könnt ihr das Thema auf einer persönlichen Ebene besprechen mit den folgenden Fragen:

- Wo begegne ich solchen Menschen im Alltag?
- Was kann Engagement behindern?
- Für wen setze ich mich ein?

Darin bin ich gut!

BAUSTEIN

Alter: ab 13 Jahren

Dauer: ca. 15 Minuten

Aufwand: gering

Gruppengröße: offen

Material: DIN-A4-Zettel, Stifte, Klebestreifen, aufgelegte Satzanfänge

Ziel: Die Jugendlichen setzen sich mit ihren eigenen Stärken auseinander und reflektieren dabei sowohl ihre Selbstwahrnehmung als auch die Wahrnehmung durch andere.

Die Jugendlichen erhalten je einen DIN-A4-Zettel, reflektieren zunächst in Einzelarbeit folgende Satzanfänge und machen sich dazu Notizen:

„Ich bin gut darin, ...“

„Andere sagen über mich, dass ich ...“

„Das mache ich gern für andere: ...“

Anschließend drehen sie den Zettel um und kleben

sich gegenseitig den Zettel mit der beschriebenen Seite nach unten auf den Rücken. Dann schreiben sie sich wertschätzende Rückmeldungen auf die Zettel (z. B. „Das mag ich besonders an dir: ...“) Wichtig: Jede*r bekommt etwas auf den Zettel geschrieben. Achte auf einen wertschätzenden Umgang.

Wer möchte, kann sich im Anschluss über seine Stärken in der Kleingruppe oder im Plenum austauschen und überlegen, wo diese für die Gesellschaft hilfreich sein könnten.

Nobody's perfect!

BAUSTEIN

Alter: ab 13 Jahren

Dauer: ca. 20–30 Minuten

Aufwand: gering

Gruppengröße: offen

Material: Bibelstellen, Namenskärtchen, kleine Zettel, Stifte

Ziel: Die Jugendlichen lernen, dass der biblische Gott besonders jene Menschen ruft, die von Unsicherheiten und Selbstzweifeln geplagt werden. Sie erfahren, dass Gott uns Großes zutraut, auch wenn wir an uns selbst zweifeln.

Zu Beginn werden einige biblische Berufungsgeschichten kurz vorgestellt:

- Mose: „Ich kann nicht reden.“ (Ex 4,10–12)
- Jeremia: „Ich bin zu jung!“ (Jer 1,6–10)
- Maria: Sie hat Angst und sagt trotzdem Ja. (Lk 1,28–38)

Die Bibelzitate werden auf Zetteln im Raum verteilt und Jugendliche stellen sich nun zu der Person, mit der sie sich am ehesten identifizieren können.

Dann geht ihr miteinander ins Gespräch mit den folgenden Impulsfragen:

- Welche Grenzen kennst du?
- Wem bist du am nächsten?
- Was überrascht dich an Gottes Ruf?
- Was könnte heute ein Ruf Gottes an uns sein?
- Welche Ausreden kennen wir?

Zum Abschluss schreibt jede*r still die Antwort auf folgende Frage auf einen kleinen Zettel:

Wenn Gott mich heute rief, was würde ich antworten? ➡

Ehrenamt

Eine Gruppenstunde für Jugendliche – outdated oder aktuell?

Viele Aktivitäten in der österreichischen Gesellschaft werden von Ehrenamtlichen getragen. Gleichzeitig schlagen immer mehr Vereine Alarm, dass die Ehrenamtlichen immer weniger werden. Grund genug, sich diesem Thema einmal in einer Gruppenstunde zu widmen.

von Martin Krizek

Wenn du eine Gruppenstunde, ein Lager oder ähnliche pfarrliche Aktivitäten gestaltest und in deiner Freizeit durchführst, bist auch du ein*e Ehrenamtliche*r. Und: Zumindest die Burschen müssen einmal Wehrdienst oder Zivildienst ablegen. Es bietet sich also an, gemeinsam in einer Gruppenstunde zu den Themen Ehrenamt und Freiwilligkeit ins Gespräch zu kommen.

BAUSTEIN

Alter: ab 12 Jahren

Dauer: 60 Minuten

Aufwand: gering

Gruppengröße: ab 4 Personen

Material: Packpapier, Eddings, internetfähiges Handy und WLAN zur Recherche, Flipchart, Krepppapier, kleine bunte Zettel oder Moderationskarten

Gemeinsames Assoziieren

Bereite für die Jugendlichen zwei Plakate vor. Auf dem einen steht „Ehrenamt“, auf dem anderen steht „Ehrenmann“ (das Jugendwort des Jahres 2019). Lass die Jugendlichen ihre Assoziationen zu beiden Wörtern aufschreiben und gehe mit ihnen dann in die Diskussion. Finden sich Gemeinsamkeiten oder Unterschiede in den Assoziationen?

Begrifferraten

Vielleicht sind deinen Jugendlichen viele Begriffe zu diesem Themenkomplex gar nicht mehr bekannt. Deswegen braucht es Begriffsklärungen.

Teile deinen Jugendlichen ein Wort zu, dessen Bedeutung sie herausfinden und in eigenen Worten erklären müssen. Wir haben ein paar Beispiele aufgelistet – diese Liste ist aber keineswegs vollständig. Sollten in der Gruppenstunde mehr Jugendliche als Wörter in der Liste sein, teile sie in 2er-Gruppen ein.

Begriffe rund ums Ehrenamt: Freiwilligkeit, Engagement, Ehrenamt, Zivildienst, Wehrdienst, Selbstlosigkeit, Unterstützung, Sozialarbeit ...

Wenn ihr eine besondere Challenge haben wollt, könnt ihr die Begriffe zeichnen oder pantomimisch darstellen und gegenseitig erraten. Im Anschluss sollten sie für alle erklärt werden.

Die Engagement-Landkarte

Nachdem nun geklärt ist, was mit welchem Begriff gemeint ist, überlege mit den Jugendlichen, welche Beispiele für ehrenamtliches Engagement sie schon kennen. Dafür bietet sich die Engagement-Landkarte an. Das ist eine grafische Übersicht über ehrenamtliche Einsatzorte – inklusive ungefährem Zeitaufwand. Die Engagement-Landkarte zeigt den Jugendlichen, welche ehrenamtlichen Einsatzmöglichkeiten es überhaupt gibt.

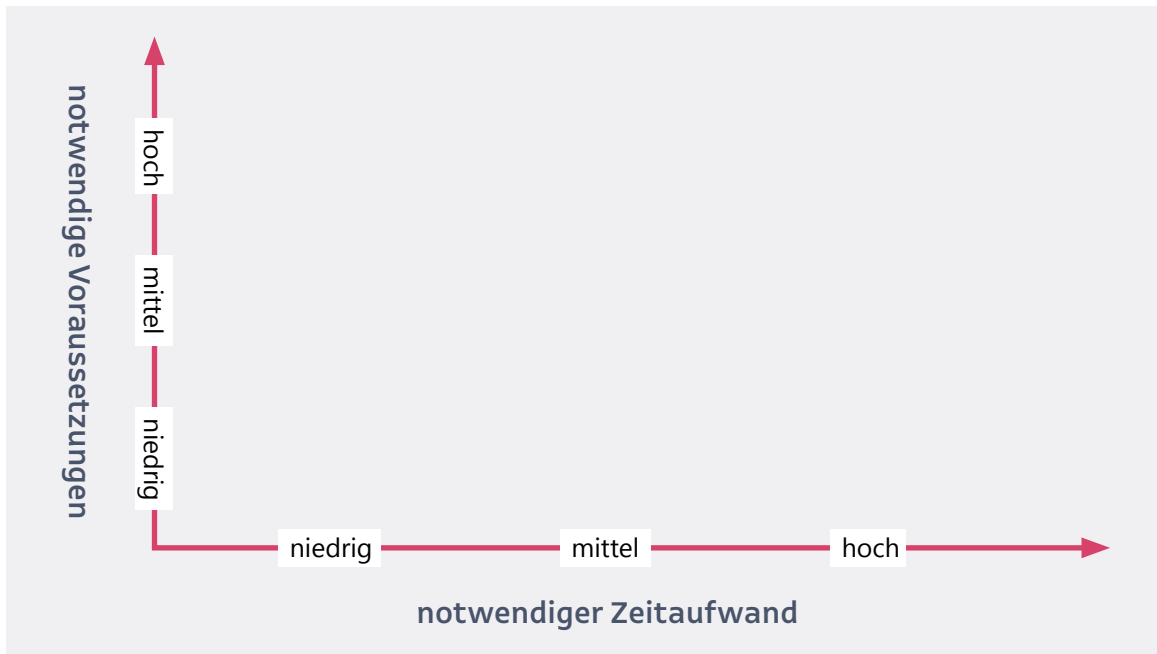
Wenn du das Gefühl hast, deine Gruppe braucht vor der inhaltlichen Diskussion noch ein paar „Zahlen und Fakten“, könnt ihr gemeinsam den Artikel auf S. 4 in diesem Heft lesen oder gleich den Freiwilligenbericht aus dem Jahr 2026. Ihr findet ihn im Internet.

Zeichne jetzt die Engagement-Landkarte auf ein Flipchartpapier oder mache dir mit Kreppband auf dem Boden ein großes Koordinatensystem nach dem Vorbild der Grafik. Überlegt gemeinsam in der Gruppe, welche ehrenamtlichen Tätigkeiten in der österreichischen Gesellschaft euch einfallen, notiert das auf den Moderationskärtchen und platziert sie an der richtigen Stelle.

Auch hier ein paar Beispiele für dich: Feuerwehr, Fußballverein, Zivildienst, Pfarre, Rotes Kreuz, politische Parteien, Seelsorge im Krankenhaus ...

Noch eine Variante: Ihr könnt die gleiche Einordnung auch ausschließlich mit ehrenamtlichen Aufgaben in eurer Pfarre machen – und dann die Ehrenamtlichen

fragen, ob ihr den Zeitaufwand ihrer Tätigkeiten richtig eingeschätzt habt.



Ist das etwas für dich?

Sprecht zum Schluss darüber, wie ihr selbst zum Ehrenamt steht. Als Einstieg in diesen Teil der Gruppenstunde kann die aktuelle Ö3-Jugendstudie dienen. Dort wurde auch das ehrenamtliche Engagement der Jugendlichen abgefragt.

Folgende Fragen bieten sich zur Diskussion in der Gruppe an:

- Warum engagieren sich Menschen ehrenamtlich?

- Warum engagieren sich Menschen NICHT ehrenamtlich?
- Was würde es brauchen, damit du dich ehrenamtlich engagierst?
- Wie stehst du zum Thema verpflichtende Freiwilligkeit (Wehrdienst, Zivildienst, verpflichtendes freiwilliges soziales Jahr)?
- Was ist der Unterschied zwischen sozialem und freiwilligem Engagement? Gibt es überhaupt einen? 

Schön, dass du das *MOVI* liest!

-  Abonnieren, weiterempfehlen, Feedback geben – all das hilft uns, unsere Arbeit für DICH weiterzuführen.
-  Wenn du möchtest, kannst du uns auch finanziell unterstützen. Falls du dich über den beigelegten Erlagschein wunderst: Das *Movi* bleibt kostenlos, doch steigende Druck- und Versandkosten fordern uns heraus. Deshalb bitten wir unsere Leser*innen einmal jährlich um eine freiwillige Unterstützung und fügen einen Erlagschein bei. Mit deiner Spende hilfst du uns, das *Movi* auch in Zukunft für alle zugänglich zu halten. Danke!
-  Unser Spendenkonto:
Kontoinhaber: Erzdiözese Wien Finanzkammer
IBAN: AT30 1919 0000 0010 0453
Verwendungszweck: 4130002529 Beitrag Movi



Verantwortliche*r für Kinder- und Jugendpastoral gesucht – Dein Platz im PGR



„Gott braucht mich nicht perfekt, sondern verfügbar“ – das hat unser Erzbischof bei seinem Amtsantritt gesagt. Und es könnte auch dein Motto sein, wenn du über eine (erneute) Kandidatur für den Pfarrgemeinderat bei den Wahlen im Frühjahr nachdenkst. Hier findest du Anregungen und Entscheidungshilfen.

von Gerald Miedler und Martin Krizek

Kirche ist Gemeinschaft – gemeinsam, mit dir. Deshalb bist du gefragt: Bring dich ein im Pfarrgemeinderat (PGR) und gestalte Pfarre mit!

„Mit Dir. Gemeinsam.“ – das Motto für die Wahl 2027

Der PGR ist der Pastoralrat einer Pfarre, das heißt, er kümmert sich gemeinsam mit dem Pfarrer um das seelsorgliche Angebot in deiner Pfarre/Gemeinde. Seine Mitglieder werden aus ihrem Glauben heraus aktiv und fördern all das, wodurch Menschen den Weg zu Christus und zum Glauben finden.

Die nächsten Pfarrgemeinderatswahlen in den österreichischen Pfarren werden am Sonntag, 7. März 2027 stattfinden. Unterlagen, Hinweise und nähere Informationen für deine Pfarre findest du unter www.erzdioezese-wien.at/pgr.

Impulse zum Nachdenken

Du bist dir noch nicht sicher, ob du dich weiterhin oder erstmalig im PGR einbringen möchtest? Wir wollen dir hier einige Fragen zum Nachdenken auf den Weg geben:

- Kannst du dir vorstellen, regelmäßig im Gespräch mit den Verantwortlichen der Kinder- und Jugendpastoral zu sein?
- Kannst du dir vorstellen, Sprachrohr für Kinder und Jugendliche im pastoralen Gremium der Pfarre zu sein?
- Bist du motiviert, aktiv dabei mitzuhelfen, dass junge Menschen ihren Platz in der Pfarre finden und mitgestalten dürfen?
- Ist es dir ein Anliegen, das Engagement von jungen Menschen in deiner Pfarre sichtbar zu machen?

- Möchtest du mithelfen, dass unsere Vision „Junge Menschen gestalten Kirche mit und machen sie lebendig“ in deiner Pfarre konkret wird?

Kannst du einige dieser Fragen mit Ja beantworten? Dann kandidiere bei der PGR-Wahl im März!

Reflexion der bisherigen Arbeit im PGR/ Fachausschuss

Du warst in der letzten Funktionsperiode im PGR verantwortlich für den Schwerpunkt Kinder- und Jugendpastoral? Jetzt, am Ende dieser fünf Jahre, ist es Zeit, Bilanz zu ziehen. Da tut es gut, das Pastoralkonzept deiner Pfarre (oder den Teil, der sich mit Kinder- und Jugendpastoral beschäftigt) zu reflektieren. Hoffentlich findest du Dinge, wo du sagen kannst: Ja, das ist mir geglückt, darauf bin ich stolz! Vielleicht findest du aber auch Dinge, die noch offengeblieben sind. Hast du Motivation, genau da weiterzuarbeiten, oder sind das Dinge, die dein*e Nachfolger*in weiterverfolgen soll? Hier findest du Methoden und Ideen, um das Pastoralkonzept und damit deine Arbeit zu reflektieren:



Frischer Wind für den PGR

Neue Gesichter tun dem PGR gut – weil neue Perspektiven Kirche lebendig halten. Für Menschen, die die PGR-Arbeit noch nicht gut kennen, aber die Kandidatur überlegen, bietet das Handout auf der nächsten Seite eine gute Übersicht über die Aufgaben des PGR. Verteile es gerne an Interessierte. Danke für dein Engagement! 🍀

Über den Co-Autor:

Gerald Miedler ist Junge-Kirche-Pastoralassistent im Vikariat Nord.



Gesucht wird ein*e

Verantwortliche*r für Kinder-, Jugend-, Mini-, Sakramentenpastoral

Neben der Teilnahme an Besprechungen und der Beteiligung am Leben der Gemeinde sind das die wichtigsten Aufgaben:

- Sprachrohr & Lobby für die Anliegen der Kinder/Jugendlichen der Pfarre sein (z. B. bei Entscheidungen, die Auswirkungen auf Kinder/Jugendliche haben könnten)
- Rahmenbedingungen ermöglichen (Räume, Finanzen, Gestaltungsmöglichkeiten, Beteiligung ...)
- Kontakthalten mit den Verantwortlichen im Kinder- und Jugendbereich (Austausch, Informationsweitergabe zu Weiterbildung, Projekten, Veranstaltungen)
- im Fachausschuss/Arbeitsgruppe Kinder-/Jugendpastoral mitarbeiten (wenn vorhanden)
- Weiterbildungen für PGR bzw. Kinder-/Jugendverantwortliche besuchen
- Ansprechperson in deiner Pfarre für die Dienststelle Junge Kirche der Erzdiözese Wien sein

Weitere Aufgaben könnten sein:

- Initiativen anregen und umsetzen
- Verbündete suchen
- Kontakt zu Kindern & Jugendlichen suchen
- Kooperationen mit anderen Bereichen des PGR (Caritas, Umwelt ...), Vereinen, Nachbarpfarren, der politischen Gemeinde etc. aufbauen

Ideen für Initiativen:

- Workshops zum Thema Kinder/Jugend
- Kinder-/Jugendfreundlichkeit der Pfarre im Blick behalten
- Gruppen aufbauen
- Teilnahme an Veranstaltungen für junge Menschen und Verantwortliche in Dekanat/Vikariat/Diözese

Warum es Sinn ergibt, sich einzusetzen:

- Möglichkeit, eigene Ideen umzusetzen und Kirche vor Ort mitzugestalten
- Talente für die Gemeinschaft einsetzen
- Glauben leben und vertiefen
- Vernetzung, Gemeinschaft und Teamwork erleben
- Einblick in diverse Bereiche der Pfarre
- Weiterbildung

Info zu & Unterstützung in deiner Tätigkeit bekommst du von der Jungen Kirche:

www.jungekirche.wien

Interesse? – Dann melde dich in deiner Pfarre (Pfarrbüro, Pfarrer ...)!

Unsere Talente bringen Licht

Ein Gottesdienst für Kinder von 5 bis 10 Jahren

Kinder bringen viele Fähigkeiten mit – manche sind sichtbar, andere müssen erst entdeckt werden. Dieser Gottesdienst zum Gleichnis von den anvertrauten Talenten lädt Kinder dazu ein, ihre eigenen Stärken wahrzunehmen und zu erleben, dass jeder Mensch etwas Wertvolles zu unserer gemeinsamen Welt beitragen kann.

von Patricia Bauer

BAUSTEIN

Alter: 5–10 Jahre

Dauer: 45 Minuten

Aufwand: gering

Gruppengröße: 3–10 Kinder

Material: ein kleiner Gegenstand (z. B. Ball, Stift oder Pinsel), Papiersterne mit Beschriftung, Stifte, Kerze und Anzünder

Begrüßung

Du, die Gottesdienstleitung, hältst einen kleinen Gegenstand in der Hand (z. B. Ball, Stift oder Pinsel) und fragst: „Was kann man damit machen?“ Die Kinder antworten.

Dann sagst du:

„Jeder Gegenstand hat eine Aufgabe, für die er gemacht wurde. Und auch jeder Mensch kann etwas gut. In der Bibel nennt Jesus diese Dinge Talente.“

Heute hören wir eine Geschichte darüber, aber bei dieser Bibelstelle ist ein Talent nicht etwas, das ich gut kann, sondern ein großes Geldstück, eine Münze. Das hat man früher so genannt.

Jesus erzählt in der Geschichte, dass ein Mann seinen Dienern Münzen gibt und sie damit arbeiten sollen.

Aber eigentlich meint Jesus nicht Geld, sondern er sagt damit: Jeder Mensch hat besondere Fähigkeiten, also Talente, die wir nutzen sollen. Manche Kinder können gut malen, andere helfen gerne, wieder andere sind mutig oder freundlich. Genau wie die Münzen in der Geschichte sollen wir unsere Talente nicht

verstecken, sondern für andere und für die Welt einsetzen.“

Kyrie

Beim Kyrie werden passende Bewegungen gemacht – du machst sie vor und die Kinder machen sie mit.

Manchmal verstecken wir unsere Talente.

Bewegung: Hände vors Gesicht

Alle: Herr, erbarme dich.

Manchmal trauen wir uns nicht.

Bewegung: Schultern hochziehen

Alle: Christus, erbarme dich.

Manchmal vergessen wir, dass jede*r etwas Besonderes kann.

Bewegung: beide Hände nach oben strecken

Alle: Herr, erbarme dich.

Tagesgebet

Guter Gott, du hast jedem von uns Talente geschenkt.

Hilf uns, sie zu entdecken und sie für andere einzusetzen.

Darum bitten wir dich durch Jesus Christus. Amen.

Evangelium – Matthäus 25,14-30

Lies jetzt das Evangelium in Form einer Bewegungsgeschichte vor. Wenn die Kinder bestimmte Wörter hören, sollen sie dazu passende Bewegungen machen:

Talent, Talente → *Hände hoch*
Arbeiten → *auf der Stelle laufen*
Angst → *Hände vor die Augen*
Freude → *hochspringen*

Die Talente-Reise

Ein Mann wollte auf eine lange Reise gehen.
Bevor er ging, rief er seine Diener zu sich.
Er gab ihnen **Talente**. (Hände hoch!)
Dem einen fünf **Talente**. (Hände hoch!)
Dem zweiten zwei **Talente**. (Hände hoch!)
Und dem dritten ein **Talent**. (Hände hoch!)
Der erste Diener begann sofort zu **arbeiten**. (auf der Stelle laufen)
Er **arbeitete** (auf der Stelle laufen) viel und setzte seine **Talente** (Hände hoch!) ein.
Auch der zweite Diener begann zu **arbeiten**. (laufen)
Auch er nutzte seine **Talente**. (Hände hoch!)
Aber der dritte Diener bekam **Angst**. (Hände vor die Augen)
Er dachte: „Ich könnte mein **Talent** (Hände hoch) verlieren.“ Darum vergrub er es in der Erde.
Nach langer Zeit kam der Herr zurück.
Der erste Diener zeigte voller **Freude**: (springen)
„Schau, ich habe noch mehr daraus gemacht!“
Der zweite Diener zeigte auch voller **Freude**: (springen)
„Auch ich habe mehr daraus gemacht!“
Der Herr freute sich sehr.
Aber der dritte Diener hatte noch immer **Angst**. (Hände vor Augen)
Er hatte sein **Talent** (Hände hoch) versteckt.
Der Herr sagte: „**Talente** (Hände hoch) sind da, damit wir sie benutzen.“
Und wenn wir sie einsetzen, entsteht **Freude**! (springen)

Aktion: Talente-Licht

Schneide als Vorbereitung für diesen Gottesdienst große Sterne aus buntem oder glitzerndem Papier aus. Auf die Vorderseite schreibst du „Mein Talent“ und auf die Rückseite „Mein Talent – Gottes Geschenk an mich“. Eine Sternvorlage findest du hier:



„Jede*r von euch darf sich einen Stern holen. Auf diesen Stern darfst du etwas schreiben oder malen, das du gut kannst oder gerne machst. Vielleicht kannst du gut lachen, malen, spielen, helfen oder zuhören – alles ist richtig.“



Es kann sein, dass manche Kinder deine Hilfe beim Überlegen oder beim Schreiben brauchen.
Wenn dann alle fertig sind, sagst du:

„Jetzt zeigen wir unsere Talente mit Bewegungen!
Haltet dabei euren Stern, sodass wir ihn sehen können.“

Frag jetzt die Kinder nach ihren Talenten und hilf ihnen dann dabei, eine Bewegung zu finden, die zu ihrem Talent passt. Hier sind einige Vorschläge:

Mein Talent ist schnell oder aktiv:

einmal hochhüpfen

Mein Talent ist freundlich oder hilfsbereit:

Arme weit ausstrecken

Mein Talent ist kreativ:

mit der Hand in die Luft malen

Mein Talent ist mutig oder selbstbewusst:

einmal um die eigene Achse drehen

...

Stelle anschließend eine Kerze in die Mitte/vor den Altar. Alle legen nun ihren Stern rund um die Kerze. Dann sagst du: „Jeder Stern hier zeigt: Gott hat euch Talente geschenkt. Wenn wir sie benutzen, wird unsere Welt heller.“

Fürbitten

Nach jeder Bitte sagen alle:

Guter Gott, wir bitten dich, erhöre uns.

- Für alle Kinder: Hilf uns zu entdecken, was wir gut können.
- Für Menschen, die Angst haben: Schenke ihnen Mut.
- Für unsere Familien und Freund*innen: Hilf uns, unsere Talente zu teilen.
- Für unsere Welt: Lass viele Menschen ihre Talente einsetzen, damit es allen besser geht.

Vater Unser

Abschlussgedanke

„Nach dem Segen darf jede*r den Stern nach Hause mitnehmen. Schau dir deinen Stern immer wieder an und denke daran: Gott hat mir dieses Talent geschenkt – ich darf es einsetzen!“

Segen

Gott segne deine Hände, damit du deine Talente einsetzen kannst.

Gott segne dein Herz, damit du Mut hast.

Gott segne und begleite dich.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. 



Über die Autorin:

Patricia Bauer ist
Pastoralassistentin
im Pfarrverband
Harzberg.

HIGHLIGHTS

AUS DEM

JUKI-VERANSTALTUNGSKALENDER



Miteinander vernetzen, sich inspirieren lassen, gemeinsam feiern – das erwartet dich bei unseren Angeboten. Eine Auswahl unserer Veranstaltungen im Herbst und Winter 2026 findest du hier – weitere Angebote, Infos und Termine findest du wie immer unter www.jungekirche.wien.



80 Jahre KJ

21.11.2026, 15:00 Uhr, Stephansdom

Seit acht Jahrzehnten sind wir für euch im Einsatz – und das wollen wir gemeinsam mit dir feiern! Wir starten unsere Jubiläumsfeier um 15 Uhr mit einer Heiligen Messe im Stephansdom, anschließend folgt das Festprogramm. Weitere Details findest du auf kjwien.at!



Blöd!Sinn?

Impulse, Diskussionen, Austausch rund um die Fragen: Ist Glaube blöd oder macht er Sinn? Wie passen Glauben und Leben zusammen? Wie kann ich heute Christ*in sein? Im gemütlichen Setting tauschen wir uns über die eigenen Lebens- und Glaubensrealitäten aus.

Termine im Wintersemester 2026/27:

13.10. und 12.01.2027, jeweils 18:30 bis 21:00 Uhr
Begegnungszentrum FranZ
Bruno-Marek-Allee 11
1020 Wien



werk.zeug Menükarte – vertiefende Workshops für die Kinder- und Jugendarbeit

Vertiefung nach eurem Geschmack: Die „Menükarte“ ergänzt die Grundausbildung für Kinder- und Jugendarbeit der Jungen Kirche mit Workshops zu verschiedenen Themen. Ihr wählt ein Thema aus unserem „Menü“, stellt den Raum zur Verfügung – wir bringen Know-how und Methoden zu euch in die Pfarre. Du bestellst – wir servieren.

Für die folgenden Termine könnt ihr euch einen Workshop buchen:

19.09.2026 // 07.11.2026 // 09.01.2027 //
28.02.2027 // 10.04.2027 // 05.06.2027

Und das sind mögliche Themen:

- Kirchenraumpädagogik
- Jahreskreis mit Kindern
- Rechtliche Grundlagen in der Kinder- und Jugendpastoral
- Mit Gruppen starten
- ...



Das Junge Kirche-Jahresprogramm ist da!

Unser Jahresprogramm mit allen Terminen und Angeboten im Schuljahr 2026/27 ist wieder erhältlich. Du kannst es bei uns abholen, bestellen oder online unter www.jungekirche.wien lesen!





Du bist gerufen

von Hannes Grabner

Manchmal ist es ganz still und leise.
Dann kommen mir keine großen Worte
und ich sehe keinen klaren Auftrag.
Aber ein Gedanke ... der bleibt.
Ich sehe einen Menschen,
der mich nicht loslässt.
Oder eine Aufgabe, die
plötzlich meine wird.
Beginnt so meine Berufung? Oder deine?

Du musst nicht alles wissen.
Du musst nicht perfekt sein.
Du musst auch nicht immer stark sein.

Es genügt, da zu sein. Zu hören.
Und zu antworten – so gut du kannst.

Denn: Gott wirkt nicht erst dann,
wenn du fix und fertig bist;
sondern mitten in deinem Tun:
gestern, heute, morgen.
Er wirkt in deiner Zeit.
In deinem „Dasein“ für andere.

Vielleicht ist das deine
geheime Kraftquelle:
nicht alles aushalten und mit dir
rumschleppen zu müssen,
sondern getragen zu sein.

Also geh deinen Weg:
nicht allein, sondern gerufen.

Aus der Redaktion

Ehrenamt ist vielfältig – genauso wie die Menschen, die sich engagieren. Unsere Redakteur*innen teilen ihre Gedanken und persönlichen Anekdoten und zeigen, warum Ehrenamt mehr ist als „nur“ freiwillige Arbeit.



Katja:

Fachreferentin für die Themen Firmung, Versöhnung und Spiritualität

Ehrenamt bedeutet für mich, dass ich mich für andere freiwillig einsetze. Als Russland die Ukraine angegriffen hat, war es für mich selbstverständlich, dass ich jemanden, der gerade auf der Flucht ist, aufnehmen werde. So kam eine junge Frau aus Charkiw mit ihrem Baby zu mir. Es war eine sehr intensive und auch schwere Zeit. Trotzdem würde ich mich heute wieder dafür entscheiden, weil sich Christsein für mich vor allem im Tun zeigt.



Iris:

Redaktionsleiterin des Movi

Ich bin zufällig in mein erstes Ehrenamt gerutscht: Als Jugendliche habe ich meine Sommerferien vor allem lesend verbracht und war Stammgast in der Pfarrbücherei vor Ort. Eines Tages wurde ich gefragt, ob ich nicht selbst ehrenamtlich mitarbeiten möchte. Zuerst wollte ich absagen – Ferien sind ja zum Nichtstun da. Doch ich ließ mich überreden und bin heute richtig froh darüber. Obwohl es nur eine „kleine“ Aufgabe war, habe ich schnell erlebt, wie bereichernd sinnvolles Engagement ist.



Martin:

Jugend- und Kinderpastoralassistent im Vikariat Stadt

Hast du schon einmal drüber nachgedacht, mit wie viel Schlaf du auskommst? Ich habe mir vor meinen ersten Sommerlagern über so etwas keine Gedanken gemacht ... Lager sind natürlich Extremsituationen, aber gerade deswegen ist das Ehrenamt ein wichtiger Teil meines Lebens. Gemeinsam die Zeit mit Kindern und Jugendlichen verbringen und nachher dann mitbekommen, wie sie glücklich und mit vielen neuen Erfahrungen zurückkommen, ist nach wie vor eine der coolsten Erfahrungen, die man machen kann.

Und du? Was bedeutet Ehrenamt für dich?

Du willst Veranstaltungstermine finden, das *Movi* digital lesen oder mit uns in Kontakt kommen? Schau vorbei auf www.jungekirche.wien!



Seit September ist Flo Pastoralassistentin i. A. in der Pfarre Wolkersdorf und verlässt die Movi-Redaktion. Lieber Flo, danke für deinen Einsatz und viel Erfolg für deine neuen Aufgaben!

Flo:

Jugend- und Kinderpastoralassistent i. A. im Vikariat Nord

Für mich ist das Ehrenamt eine Ehre, weil es zeigt, dass es mir so gut geht, dass ich mich für andere Menschen engagieren kann. In meiner Heimatpfarre leite ich mit meiner Frau eine Jugendgruppe und es ist sehr schön zu sehen, wie gut das den Jugendlichen, aber auch uns selbst tut. Daneben bin ich noch bei den Kiwanis in Stockerau tätig. Mit den Einnahmen unserer Aktionen unterstützen wir kranke Kinder, Familien in Not oder auch die Schulen in unserer Stadt. Es ist ein sehr schönes Gefühl, Menschen zu helfen. Ehrenamt ist aus meinem Leben einfach nicht mehr wegzudenken.



Dominik:

Dienststellenleiter der Jungen Kirche

Ehrenamtliches Engagement kann ermöglichen, in Berufsfelder hineinzuschnuppern. Gerade in vielen Bereichen der sozialen Arbeit kannst du im Ehrenamt wichtige Erfahrungen sammeln – auch die Erfahrung, dass dir ein Job nicht liegt, ist wichtig! So gings mir bei einer ehrenamtlichen Tätigkeit, die ich ursprünglich als Beruf erlernen wollte: Schon nach wenigen Tagen im „Job“ war mir klar, dass ich damit nicht glücklich werde. Keine angenehme, aber eine wichtige Erfahrung für mein weiteres Leben!



Constantin:

Bereichsleiter der Fachstellen

Die Kirche braucht alle, die zu ihr gehören. Ehrenamtlich engagierte Personen sind unglaublich wichtig und dürfen nicht als selbstverständlich angesehen werden. Vielleicht braucht es ein Weiterdenken und ein Hinhören, was Ehrenamtliche brauchen, damit ihre Tätigkeit wertgeschätzt wird. Unsere Zeit ist vielfältig und bunt – fehlen Ehrenamtliche, wird diese Zeit grau und verliert an Farbe. Ich möchte weiterhin in einer Zeit leben, die farbenfroh und lebendig ist.





MOVI

Einfach hier abonnieren:

